Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Freitag, den 15. April 1898. — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 89

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „Scripps McRae Preß Association.)

Inland.

In der Schwebe!

Mit verhaltenem Athem harrt Alles auf die Entscheidung über Krieg oder Frieden. — Gerüchte über ein geplantes ernstliches Einschreiten der europäischen Großmächte. — Geht der Senat über den Präsidenten hinaus?— Kriegerische Reden und hitzige Auftritte. — Allerlei Militärisches. — 25 Elephanten für Onkel Sam. — Spanien an die Großmächte.

Washington, D. C., 15. Apl. Die gesammte Armee ist nach der Atlantischen und der Golfküste beordert worden.

Washington, D. C., 15. April. Dem katholischen Erzbischof Ireland ist eine Kabeldepesche aus Rom, vom päpstlichen Staatssekretär Rampolla, zugegangen, worin erklärt wird, wenn die Erledigung der Einschreitens-Resolution des amerikanischen Kongresses noch um einige Tage verzögert werden könnte, so wäre eine friedliche Schlichtung gesichert. Der Plan ist folgender: Die europäischen Großmächte sollen Spanien in Kenntniß setzen, daß ein Kongreß der Mächte die Streitfrage entscheiden werde. Dieser Kongreß soll in jeder Beziehung dem in Berlin abgehaltenen gleichen. Es wird Spanien erklärt werden, daß es die Unabhängigkeit Cubas anerkennen müsse. Als Grund hierfür wird darauf hingewiesen werden, daß bei einem Krieg mit den Ver. Staaten Spanien sowohl Cuba wie Portorico verlieren und ein Bettler unter den Nationen würde. Anderseits wünscht Europa nicht, daß irgend eine seiner Monarchie bedroht ist.

Auf diese Depesche hin fuhr der Erzbischof Ireland mit dem französischen Botschafter bei der spanischen Gesandtschaft vor, und von dort begaben sie sich nach der österreichischen Gesandtschaft, wo eine längere vertrauliche Unterredung stattfand. Später fand in Verbindung damit eine auskunftliche Sitzung der Botschafter und Gesandten der sechs europäischen Großmächte statt.

Mehrere der auswärtigen Botschafter erhielten noch gestern Nacht Kabeldepeschen von ihrer Regierung. Man glaubt, daß diese jetzige von Europa ausgegangene Friedensbewegung nicht ganz so milden Charakters sei, wie die in voriger Woche.

Madrid, Spanien, 15. April. Die Königin-Regentin hat, im Einklang mit dem Ministerium, den spanischen Landtag auf den 20. April einberufen (statt, wie ursprünglich beabsichtigt, auf den 25. April). Wie der Ministerpräsident Sagasta sagt, soll die Wiedereröffnung beschleunigt werden, „damit die Vertreter der Volksregierung Gelegenheit haben, den Volkswillen zu erklären und die Regierung instand zu setzen, im Einklang mit der Nation vorzugehen."

Durch die hiesige Presse geht ein sehr kriegerischer Ton, und die Aufregung hier und anderswo in Spanien ist noch immer groß. Zu General Weyler blickt man von vielen Seiten wie zu dem Retter der Nation hinauf. Es wäre nicht unmöglich, wenn Weyler seinen jetzigen Einfluß und die allgemeine Lage dazu benutzen würde, sich an dem Ministerium Sagasta zu rächen und den Sturz desselben herbeizuführen. Eine Rückkehr Weyler's nach Cuba wird eine völligen Bruch mit den Ver. Staaten beschleunigen.

Die Königin-Regentin soll ihrem Hof erklärt haben, sie würde sofort abdanken, wenn das Ministerium Schritte thue, welche mit Spaniens Ehre und Würde unvereinbar seien.

London, 15. April. Die „Daily Mail" läßt sich aus Wien melden: Es verlautet, daß mehrere europäische Mächte, darunter auch Oesterreich, Spanien gerathen hätten, den Krieg zu erklären (!), da weiterer Aufschub oder weitere Zugeständnisse wahrscheinlich zu einer Revolution führen würden.

Washington, D. C., 15. April. Es wäre möglich, daß der Senat vor seiner heutigen Vertagung die extreme cubanische Resolution annimmt, welche von Foraker befürwortet wird, eine unmittelbare Anerkennung der cubanischen Unabhängigkeit enthält, Spanien auffordert, Cuba zu räumen, und den Präsident anweist, mit Gewalt einzuschreiten. Der Eindruck von Forakers Rede wurde noch verstärkt durch die Rede von Turpie (Dem.) von Indiana, welcher die juristische Seite behandelte und darzuthun suchte, daß nur durch Anerkennung der cubanischen Republik unsere Regierung der Verantwortung für die spanischen Schulden entgehen könnte. Der Vorsitzende des Senats-Ausschusses für auswätige Beziehungen, Davis, glaubt jedoch noch immer, daß das Foraker'sche Unabhängigkeits-Amendement bei der Abstimmung keine Mehrheit finden werde.

Der Senat war bis beinahe halb 7 Uhr gestern Abend in Sitzung, und außer den Genannten sprachen Hoar von Massachusetts (Hauptvertreter der Friedenspartei), Gray von Delaware und Fairbanks von Indiana. Wieder wurden die Verhandlungen sehr hitzig. Der Beifall auf den Gallerien wurde so geräuschvoll, daß einmal der Vizepräsident direkt die Gallerien aufforderte, denselben einzustellen, da Solches im Senat nicht geduldet werden könne. „Der Vorsitzende ist selber außer Ordnung," rief ihm Gray zu; „er hat gar kein Recht, eine Ansprache an die Gallerie zu halten."

Bate von Tennessee: „Noch nicht dagewesen!"

Eine andere Stimme: „Die Senatoren haben den Spektakel angefangen."

Mason von Illinois: „Jawohl, ich habe selber angefangen und bin auch bereit, die Verantwortung zu tragen."

Schließlich wurde ein Vertagungs-Antrag mit 32 gegen 23 Stimmen angenommen, nachdem der erste Vertagungs-Antrag mit 32 gegen 30 Stimmen abgelehnt worden war.

Das Abgeordnetenhaus hatte eine ereignißlose Sitzung, soweit die cubanische Frage in Betracht kommt. Sein Hauptgeschäft war die Annahme der Curtis'schen Vorlage für die Entscheidung von Landstreitigkeiten im Indianerterritorium.

Berlin, 15. April. Das Gerücht, daß die europäischen Großmächte einen neuen Gesammtschritt zu thun beabsichtigen, wird als unbegründet bezeichnet; vielleicht aber wird eine oder die andere Macht nochmals selbständig einen Vermittlungsversuch zwischen Spanien und den Ver. Staaten machen. Der französische und der spanische Botschafter dahier haben gestern eine Konferenz abgehalten, die mehrere Stunden dauerte. Die Industriellen klagen bereits darüber, daß viele spanische Aufträge zurückgezogen worden sind.

Von den Blättern vertheidigt zwar keins die spanische Mißwirthschaft; das Vorgehen Amerikas wird aber fast allgemein verdammt, und vielfach Spanien der Rath gegeben, ohne Verzögerung los zu schlagen. Die „Berliner Neueste Nachrichten" bemerken: „Spanien verliert Cuba unter allen Umständen, es muß aber für sein Ansehen und seine Ehre kämpfen. Der Beschluß des Kongresses ist eine frivole Herausforderung zum Kriege. Präsident McKinley hat wenig Charakterstärke an den Tag gelegt."

Das Berliner Tageblatt sagt: Die gesammte zivilisirte Welt könne sich des Eindrucks nicht verwehren, daß „kaum jemals eine frivolere Herausforderung vorgekommen sei". Der Börsen-Kourier sagt: Der „Fanatiker oder Spekulant" Lee habe die Stimmung der Amerikaner vergiftet.

Auch die Wiener Blätter ziehen jetzt über die Amerikaner und besonders über den Kongreß los.

Rom, 15. April. Das Blatt „Popolo Romano" will ganz bestimmt wissen, daß die europäischen Großmächte zwischen den Vereinigten Staaten und Spanien zu gunsten des letzteren Landes einschreiten würden. Dieses Einschreiten — so sagt das Blatt weiter — soll die Gestalt einer Flotten-Kundgebung annehmen, an welcher alle Mächte theilnehmen werden.

Madrid, Spanien, 15. April. Großen Enthusiasmus erregt es, daß sich die Königin-Regentin an die Spitze der nationalen Subskription für Erhöhung der Stärke der spanischen Flotte mit einer Million Pesetas (200,000 Dollars) gestellt hat.

Washington, D. C., 15. April. Als die Senatssitzung gestern Abend vertagt wurde, hatte der Vizepräsident noch eine Liste von 23 Senatoren vor sich, welche Alle über die cubanische Frage sprechen wollten, und als die heutige Sitzung, abermals unter großem Zudrang des Publikums, eröffnet worden war, hielt Cullom (Rep.) von Illinois eine sorgfältig ausgearbeitete, sehr kriegerische Rede, worin er sagte, die Stunde zum Zuschlagen sei für unser Land gekommen, die schwarzen Verbrechen Spaniens schrien laut nach Rache, und das amerikanische Volk werde diese Rache im Interesse der Menschheit vollziehen. Die Zerstörung des „Maine" erklärte er für einen „wohlüberlegten grauenhaften Mord". Im Uebrigen spendete er dem Präsidenten McKinley Lob.

Washington, D. C., 15. April. Eine Zirkusgesellschaft hat dem Kriegsdepartement 25 Elephanten für aktiven Dienst in Cuba zur Verfügung gestellt. Manche dieser Elephanten sind schon in Indien verwendet worden, und weder Sümpfe, noch Gestrüpp würden ihrer Nützlichkeit Abbruch thun.

Madrid, 15. April. Die spanische Regierung hat den Großmächten, resp. den hiesigen Botschaftern derselben, ihre Denkschrift über die cubanische Frage und über die Präsidenten-Botschaft überreichen lassen. Alle Angaben, als ob spanische Offiziere für die Zerstörung des „Maine" verantwortlich seien, werden darin mit Entrüstung zurückgewiesen, und es wird überhaupt gegen die Haltung der amerikanischen Regierung protestirt.

Diese Denkschrift gibt weiterhin einen Ueberblick über die ganze cubanische Frage und behauptet, die Mißhelligkeiten mit den Ver. Staaten seinen lediglich durch das Geschrei der Zuckerfabikanten entstanden, welche überhaupt den ganzen Aufstand auf Cuba geschürt und organisirt hätten. Auch wird die Erklärung wiederholt, daß nicht weniger als 70 Flibustier-Expeditionen nach Cuba auf amerikaiaschen Boden ausgerüstet worden seien, und es wird behauptet, alle diese hätten unbehelligt nach Cuba abfahren dürfen.

Ferner wird gesagt, die Hauptführer des cubanischen Aufstandes seien gar keine Cubaner, sondern gewöhnliche Abenteurer aller Nationalitäten, und sie führten nur zu Raub- und Plünderungszwecken Krieg. Dann wird auf die Zugeständnisse Spaniens hingewiesen, und am Schluß heißt es:

„Nachdem es alle Mittel erschöpft hat, den Frieden aufrechtzuerhalten, hat sich Spanien mit Widerstreben gezwungen gesehen, sich auf den Krieg vorzubereiten, um für die Wahrung seiner Rechte und seiner Ehre zu kämpfen."

Washington, D. C., 15. April. Die Armeeverwaltung hat bei mehreren großen westlichen Wagenfirmen 100 Ambulanzen bestellt; 50 derselben sollen in zwei Wochen fertig sein, und die übrigen zwei Wochen später. Dies sollen die regulären Feld-Ambulanzen des „Rothen Kreuzes" sein und im Kriegsfall auf Cuba verwendet werden.

London, 15. April. Unfern der Kanarischen Inseln liegt jetzt auch ein britisches Flottengeschwader vor Anker.

Washington, D. C., 15. April. Nach Cullom hatte Berry von Arkansas im Senat das Wort. Er anerkannte, daß auf dem Präsidenten eine schwere Verantwortung ruhe, sprach sich aber für unmittelbare Anerkennung der cubanischen Unabhängigkeit durch den Senat aus und deutete an, daß Bankiers hinter der Bewegung steckten, welche den Kongreß an der Anerkennung der Unabhängigkeit Cubas zu hindern suche. Des Weiteren zollte er dem Oberbefehlshaber der cubanischen Insurgenten, General Gomez, hohe Anerkennung.

Darauf hielt Daniel von Virginien eine längere, ebenfalls radikale Rede; deren Grundton war: „Die Diplomatie ist zu Ende. Wir stehen vor dem Krieg. Die Nation steht einig unter ihrer Flagge, das Schwert in der Hand."

Washington, D. C., 15. April. Beamte des Geheimdienstes des Schatzamts-Departements wissen nichts über die, aus Chicago gemeldete angebliche Verhaftung eines Charles A. Crandall, welcher die Minen und Torpedos im Hafen von Havana auf General Weyler's Befehl gelegt haben sollte. — (Vergleiche das Betreffende im lokalen Theil.)

Washington, D. C., 15. April. Aus guier Quelle kann versichert werden, daß, wenn die diplomatischen Vertreter der Großmächte hier eine zweite Note präsentiren sollten, welche das Anerbieten einer Vermittlung enthielte, die amerikanische Regierung höflich, aber fest ablehnen würde.

Der Präsident soll einem Mitglied des Senatsausschusses für auswärtige Beziehungen erklärt haben, jede Resolution, welche in beiden Häusern des Kongresses in der cubanischen Frage angenommen würde, werde er eine Stunde nach ihrem Eintreffen im Weißen Haus unterzeichnen.

Washington, D. C., 15. April. Im Abgeordnetenhaus zankten sich wieder der demokratische Führer Bailey von Texas und der Sprecher Reed über die Ordnungs-Entscheidungen des Letzteren herum. Auf Forderung Hendersons ging das Haus zur Tagesordnung über.

Bei der Fortsetzung der Senatsdebatte über die cubanische Angelegenheit geriethen Daniel von West-Virginien und Gray von Delaware heftig hintereinander. Gray stellte entschieden in Abrede, daß die Administration daran denke, den cubanischen Insurgenten Zwang anzuthun. Gray blieb ebenso entschieden auf dieser Behauptung bestehen und schloß sich der Erklärung Turpie's an, daß ein Einschreiten ohne Anerkennung der cubanischen Unabhängigkeit den Amerikanern die Verpflichtungen für die spanischen Schulden aufhalsen könnte.

Washington, D. C., 15. April. Nachdem Senator Gray von Delaware auf die Auslassungen von Daniel von Virginien geantwortet und erklärt hatte, das Wünschenswertheste sei jetzt „ein Waffenstillstand zwischen den politischen Parteien in den Ver. Staaten", hielt Tillman von Süd-Carolina eine Rede, worin er sagte, es werde Krieg geben, wenn Spanien nicht schimpflich zu Kreuze krieche. Seine Rede war übrigens ungewöhnlich frei von Parteileidenschaft, und unter großem Beifall sagte er am Schluß in Versform, in dieser Frage gebe es keine Demokraten, Populisten und Republikaner, sondern nur Amerikaner, welche Cuba frei machen wollten.

Der Vorsitzer des Militär-Ausschusses des Abgeordnetenhauses, Hull, berichtete dem Haus die Vorlage betreffs Reorganisation der Armee zurück, nach Ausmerzung der anstößigen Bestimmungen. Die Vorlage bestimmt jetzt blos, daß die reguläre Armee im Kriegsfall 42,000 Mann stark sein soll. Die Stärke jeder Kompagnie ist auf 100 Mann festgesetzt.

Das Haus nahm eine Resolution an, welche den Flottensekretär um Auskunft ersucht, ob der gedruckte Bericht des „Maine"-Untersuchungsrathes, welcher die Präsidenten-Botschaft begleitete, alle Zeugen-Aussagen enthalte.

London, 15. April. Der österreichische Botschafter sagt, er habe die Hoffnung aufgegeben, daß Europa den Krieg verhindern könne.

Ausland.

Mit Nietzsche geht es besser.

Berlin, 15. April. Es wird gemeldet, daß sich bei dem berühmten irrsinnigen Philosophen Friedrich Nietzsche eine Wendung zum Besseren einzustellen scheint. Er bewegt sich jetzt viel im Freien und läßt sich häufig französische Romane vorlesen.

Treibt in die See hinaus.

Kiel, 15. April. Das, bei Flensburg im Kalkgrunde liegende Feuerschiff riß sich während eines heftigen Sturmes los und trieb mit seiner Besatzung in die Ostsee.

Des Kaisers Nordfahrt.

Berlin, 15. April. Für Kaiser Wilhelms diesjährige Nordlandfahrt ist der Juli in Aussicht genommen.

Schreckensthat im Wahnsinn.

Passau, 15. April. In dem niederbayrischen Marktflecken Kößlarn stürzte sich die Schreinersgattin Schumacher, die plötzlich wahnsinnig geworden war, mit einem Beil auf ihren Gatten, verwundete ihn schwer, ebenso ihre vier Kinder, das jüngste so schwer, daß es seinen Wunden erlag, und brachte sich selbst schwere Wunden bei.

Gemeinsamer Selbstmord.

Berlin, 15. April. Aus Verzweiflung wegen Krankheit und Arbeitslosigkeit hat der Goldarbeiter Adolf Hancke zusammen mit seiner Frau Selbstmord begangen.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

Lokalbericht.

Cullertons Schatzkästlein.

Fremde Augen wollen den Inhalt desselben sichten.

„Des Lebens ungemischte Freude," so philosophirt der Lieblingsdichter des deutschen Volkes, „wird keinem Sterblichen zutheil," und zu den Unsterblichen gehört der Staatsmann Cullerton von der Neunten Ward vorläufig noch nicht. „Smooth Ed" („Der glatte Ede"), wie seine näheren Bekannten den Herrn Cullerton zu nennen pflegen, ist vor Kurzem nach mehrjähriger Verbannung wieder siegreich in den Stadtrath eingezogen. Politisch geht's ihm somit verhältnißmäßig gut, aber geschäftlich hat er leider zu klagen. Daß die Dachdecker-Firma Turnbull & Cullerton vor einigen Jahren Bankerott gemacht hat, ist bekannt. Die Gläubiger des vertrachten Geschäftes schreien aber immer noch unbefriedigt nach ihrem Gelde, und am lautesten schreit seit Kurzem Herr John S. Butler, der gerichtlich eingesetzte Bankerottverwalter der Firma. Weil Herr Cullerton nun bisher all' diesen Rufen gegenüber auf beiden Ohren taub geblieben ist, hat Herr Butler nunmehr ein Beschlagnahmeverfahren gegen ihn eingeleitet. Und zwar hat er von Richter Ball einen Befehl erwirkt, welcher es Herrn Cullerton verbietet, seinen Schrank im Sicherheitsgewölbe der Northern Trust Co. zu öffnen, bis der Inhalt desselben gerichtlich geprüft worden ist. Der Werth dieses Inhalts soll sich auf $50,000 belaufen, und man munkelt, daß sich unter den Werthpapieren darin hauptsächlich — Straßenbahn-Aktien befinden, ein Umstand, der sehr für den geschäftlichen Scharfblick des Alderman Cullerton sprechen würde.

Entführer verhaftet.

Der 22jährige Posamentirer, Chas. Simmons, 7228 Wood Straße wohnhaft, wurde gestern Abend auf die Anklage verhaftet, die vierzehnjährige Tochter der Frau Julia Higgins, 2115 Clark Straße, entführt zu haben. Vor drei Wochen verschwand das Mädchen, welches in einem Geschäfte an der State Str. regelmäßig arbeitete, aus dem Hause der Mutter und erst gestern gelang es zwei Detektives, das Paar an der Ecke von Washington Blvd. u. Green Str. festzunehmen Simmons brummt in der Harrison Str. Polizeistation, während das Mädchen in dem Frauen-Annex untergebracht ist. Wie Frau Higgins mittheilt, stellte der junge Mann dem 14jährigen Mädchen systematisch nach, indem er auf dasselbe wartete, bis es den Arbeitsplatz verließ, und ihm unaufhörlich zuredete, das Elternhaus zu verlassen.

Erhängte sich.

Anton Anderson, ein im Hause Nr 138 Sedgwick Straße wohnender unverheiratheter Anstreicher, wurde heute früh um 7 Uhr von seinem Stubenkameraden Adolph Sven im Keller des bezeichneten Hauses an einem Balken hängend todt aufgefunden. Der Körper war bereits kalt, woraus hervorgeht, daß Anderson schon mehrere Stunden zuvor zu der verzweifelten That geschritten war. Er war außer Arbeit und in der letzten Zeit sehr dem Trunk ergeben.

* Auf der Nordseite wurde heute ein gewisser Joseph Pfeifer verhaftet, auf den die Polizei schon seit Oktober letzten Jahres gefahndet hat. Pfeifer soll im Dienste des Fleischhändlers George Sholfen, Nr. 458 Wells Straße, gegen **$70 veruntreut haben.**

Ein dunkles Gerücht.

Die Regierung soll den Mann ermittelt haben, welcher die unterseeische Befestigung des Hafen von Havana angelegt hat.

Derselbe hat sich angeblich in Highwood verborgen gehalten.

Es verlautet gerüchtweise, daß Geheim-Agenten der Bundes-Regierung in der Person eines gewissen Charles Crandall, alias Emanuele Escadero den Mann ermittelt haben, welcher die unterseeische Befestigung des Hafens von Havana angelegt hat und deshalb am Besten im Stande ist, zu sagen, ob bei der Boje Nr. 4, dem Ankerplatz des „Maine" eine Mine versenkt war oder nicht. — Das besagte Gerücht will wissen, daß der fragliche Minen- und Torpedo-Experte gestern in Highwood bei Fort Sheridan aufgefunden worden und von drei Geheimagenten mit sanfter Gewalt veranlaßt worden ist, sie nach Washington zu begleiten. — Crandall soll früher in der Bundes-Flotte gedient haben und später von der Regierung Peru's bei Arbeiten an deren Küstenbefestigung verwendet worden sein. Im Jahre 1896 hat General Weyler ihn dann angeblich nach Cuba kommen lassen und ihm dort die Anlegung der Hafenbefestigungen von Havana, Matanzas und anderen Plätzen übertragen. Von den unterseeischen Befestigungen bei Havana soll Crandall eine genaue Karte haben, wonach bei Boje Nr. 4 in der That eine Mine gewesen wäre. — Seit der „Maine"-Katastrophe soll Crandall angeblich von Marco Diaz, dem Adjutanten Weylers, dringend aufgefordert worden sein, die Vereinigten Staaten zu verlassen und sich nach London zu begeben.

In Highwood weiß übrigens kein Mensch etwas von dem geheimnißvollen Crandall-Escadero, und Kaptain Porter von der Bundes-Geheimpolizei versichert, er habe diese Namen heute Morgen zum ersten Male gehört. Andererseits ist es Thatsache, daß Major Stuart und verschiedene Agenten von der hiesigen Station des Geheimdienstes schon seit mehreren Tagen nicht mehr in der Stadt gesehen worden sind. Daß etwas Wahres an dem Gerüchte ist, wäre ja am Ende auch nicht ausgeschlossen. Wenn sich's schließlich auch nur herausstellen sollte, daß Crandall bei den fraglichen Befestigungs-Arbeiten ganz untergeordnete Handlangerdienste verrichtet und vom Kartenzeichnen keine Ahnung hat.

Ein Kleptomane.

Organist Bowes von der St. Andrews Episkopalkirche, der gestern in der Buchhandlung von Fleming H. Revell & Co. beim Ladendiebstahl ertappt und verhaftet worden ist, erschien heute als Angeklagter vor dem Polizeirichter Foster. Der Pfarrer der genannten Gemeinde und verschiedene Mitglieder des Kirchenchors standen ihm als Nothhelfer zur Seite, doch bedurfte er ihrer in dieser Eigenschaft nicht. Das Verfahren wurde nämlich niedergeschlagen, weil ein Vertreter der geschädigten Firma die Klage zurückzog, mit der Erklärung, er sei überzeugt, daß Bowes an Kleptomanie leide und deshalb für seine Diebereien nicht strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden sollte.

Falschmünzerbande.

Sechs Männer, beschuldigt, Silberdollars gefälscht und ausgegeben zu haben, sind in der Desplaines Str. Revierwache eingesperrt. Die Bande hatte ihr Hauptquartier im Hause 206 Sangamon Str. und brachte das falsche Geld hauptsächlich bei kleinen Geschäftsleuten an. Nach der Behauptung des Polizeiinspektors Shea sind die Falsifikate gar nicht von den echten Silberdollars zu unterscheiden, und nur ihr Glanz ist ein matterer. Fünfundzwanzig gefälschte Dollars wurden in dem Besitz der Bande vorgefunden. Die Verhafteten, welche sämmtlich der Polizei wohlbekannt sind und zum größeren Theil schon wegen Falschmünzerei eine Zuchthausstrafe verbüßt haben, heißen Fred Bringham, John Robertson, John Kunze, Geo. Smith, Ashley Smith und Frank Smith. Robertson und Kunze versuchten bei ihrer Verhaftung ihr Schießeisen zu ziehen, wurden aber von den Detektives schnell überwältigt.

Ein theures „Vergnügen."

Frau Miller, von Nr. 481 W. 12. Straße ersuchte gestern die Polizeibehörde, sie möge Nachforschungen über den Verbleib ihres Gatten, des Dr. Adolph J. Miller anstellen. Besagter Doktor ist vor Jahresfrist aus Memphis, Tenn., nach Chicago gekommen. Vier Monate später heirathete er die jetzige Bittstellerin und innerhalb von 6 Monaten hatte er deren, $1500 betragende Mitgift durchgebracht. Er hatte sie durch Mißhandlungen gezwungen, ihm das Geld auszuliefern. Dann hat er Chicago verlassen und sich anders wohin gewandt, wahrscheinlich um das Experiment zu wiederholen. Wie Frau Miller in Erfahrung gebracht hat, sitzt auch in Memphis eine frühere Gattin ihres Adolph und in anderen südlichen Städten sollen ebenfalls solche zu finden sein.

Cuba libre.

Bis dahin soll das Sternenbanner auf dem Countygebäude wehen.

Lokalpolitisches Allerlei.

Die „cubanische Frage" ist nunmehr auch von unseren edlen Countyvätern in das Reich ihrer Berathungen gezogen worden. Wo heutzutage jeder „echte" Vaterlandsfreund von patriotischem Taumel für ein „Cuba Libre" ergriffen ist, wollen Dan Healy und seine Getreuen selbstredend auch nicht hintanstehen, und auf daß man auch öffentlich ihre Herzensgesinnung deutlich wahrnehme, wurde heute im countyräthlichen Ausschuß für öffentlichen Dienst unter jubelnden Zurufen der Beschluß gefaßt, die „Sterne und Streifen" solange, bei Tag wie Nacht, auf dem Countygebäude flattern zu lassen, bis das Banner der freien Republik Cuba auf Morro Castle weht. Unter Umständen kann das noch ziemlich lange währen, sodaß „Old Glory" eine geraume Zeit auf dem County-Gebäude als Wahrzeichen Healy'schen Patriotismus gehißt sein mag. In der betreffenden Resolution wurde übrigens auch das Verhalten des Präsidenten McKinley in dieser kriegsdräuenden Zeit indossirt und die Cook County-Kongreßmitglieder beauftragt, dem Landesvater diesen anerkennenden Beschluß zu übermitteln.

* * *

Der Schulverwaltungsausschuß des städtischen Schulraths ist von den Lehrerinnen des 8. Grades jetzt ebenfalls um eine Gehaltserhöhung angegangen worden, da der Unterschied zwischen den Gehältern für den 7. und 8. Grad durch die Erhöhung der Gehälter für die Elementarlehrer weggefallen sei. Die Petition wurde vorerst an einen Unterausschuß verwiesen, der aus Frau Hull, Frau Sherman und Frau Frake besteht.

* * *

5660 Wahlrichter und Wahlclerks von der letzten Frühjahrswahl erhielten heute von Komptroller Waller Bezahlung für geleistete Dienste, ebenso 1132 Hauseigenthümer für Ueberlassung von Plätzen für Stimmbuden. Den Erstgenannten wurde insgesammt $96,000, den letzteren $17,000 ausgezahlt. Dies ist das erste Mal seit Jahren, daß eine solch' prompte Bezahlung erfolgt.

* * *

In lokal-politischen Kreisen wurde während der letzten Tage einmal wieder das Gerücht verbreitet, daß Polizeichef Kipley bei seiner Heimkehr aus dem Süden „pensionirt" werden solle. Der Mayor hatte nun heute hierauf bezüglich Folgendes zu sagen: „So lange ich Bürgermeister in Chicago bin, verbleibt Herr Kipley mein Polizeichef. Ich bin vollkommen zufrieden mit ihm und habe bisher niemals auch nur daran gedacht, ihn zu entlassen."

Man erwartet den Polizeichef in nächster Woche zurück.

War Eifersucht die Ursache?

Auf dem Bahnhofe in Windsor Park ist heute Morgen der Grundstück-Makler A. F. Middagh von dem Barbier Ernst Faßbinder durch drei Revolverschüsse schwer verwundet worden. Faßbinder hat sich nach der That ruhig der Polizei zur Verfügung gestellt und ist in Haft genommen worden. Weweder er noch Middagh wollen über den Grund zu der Schießerei irgend welche Angaben machen. Der Verwundete hat im Lukas-Hospital Aufnahme gefunden.

Kaum glaublich.

Am Dienstag Morgen geriethen in dem Hause Nr. 70 Liberty Straße zwei polnische Arbeiter, Martin Watowsky und sein Stubenkamerad Albert Mistowicz, über den Besitz eines Fünfzig-Cents-Stückes mit einander in Streit. Es kam zu Schlägen, und Mistowicz hieb mit einem dicken Knittel derartig auf seinen Gegner ein, daß dieser betäubt zusammenbrach. Mistowicz hat sich dann geflüchtet. Er ist heute am North Pier aufgefunden und verhaftet worden. Watowsky wurde erst Dienstag Nachmittag von Hausgenossen in seinem hilflosen Zustande aufgefunden, doch holten die Leute angeblich weder einen Arzt noch thaten sie sonst etwas um den Verwundeten beizustehen. Erst gestern Abend ist dieser nach dem Reese-Hospital geschafft worden, wo die Aerzte drei Schädelbrüche bei ihm festgestellt haben. Er wird schwerlich mit dem Leben davonkommen.

Lest die Sonntagsbeilage der Abendpost.

* Der Weizenpreis stieg heute an der hiesigen Börse zeitweilig auf $1.15, ist dann aber wieder auf $110½ gefallen.

* R. W. Marton, ein ehemaliger Clerk im städtischen Wasseramt, ist heute vor Richter Ewing der Unterschlagung von $329 schuldig befunden und zu Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

* In ihrer Wohnung, Nr. 260 May Straße, hat sich gestern Abend Frau Ole Johnson zu vergiften gesucht, indem sie Karbolsäure trank. Sie ist nach dem County-Hospital geschafft worden.

Im Schatten des Galgens.

Chris Merrys letzter Hoffnungsstrahl.

Heute in acht Tagen wird der Gattinmörder Chris. Merry aller Voraussicht nach sein schweres Verbrechen durch den Tod am Galgen sühnen, und Gefängniß-Direktor Whitman trifft bereits die Vorkehrungen für die traurige Henkersarbeit. Merry selbst hat bereits alle und jede Hoffnung aufgegeben, und er besitzt auch nicht die nöthigen Geldmittel, um den Fall vor das Staatsobergericht zu bringen. Bekanntlich hat Gouverneur Tanner erklärt, der Gerechtigkeit freien Lauf lassen zu wollen, und so wird denn wohl bestimmt für den Verurtheilten am nächsten Freitag das Sterbestündlein schlagen.

Im Uebrigen ergiebt sich Merry keineswegs ruhig in sein Schicksal. Er behauptet immer und immer wieder, daß er keinen unparteiischen Prozeß gehabt, und daß ihm sein Schicksal von Anfang an vorausbestimmt gewesen sei. Man habe ihm nicht einmal erlaubt, gewisse Mittheilungen über seine Gattin zu machen; wenn ihm dies gestattet worden sei, würde man sein Verbrechen sicher etwas anders beurtheilt haben.

Die Freunde des Todes-Kandidaten wollen nun noch einen letzten Versuch machen, ihn vor dem Galgen zu retten. Zu diesem Zwecke hat man sich mit verschiedenen einflußreichen Politikern in Verbindung gesetzt, und wenn es gelingen sollte, die Summe von $500 aufzubringen, so will man Anfangs nächster Woche einen Antrag auf Gewährung eines Supersedeas-Befehls einbringen. Wahrlich ein nur schwacher Hoffnungsstrahl für den Mörder!

Die alte Geschichte.

Als der „Labor Congreß" die „Chicago Trade & Labor Assembly" zertrümmerte, führte er hauptsächlich darüber Beschwerde, daß in dieser Körperschaft nicht wirkliche Arbeiter, sondern Beutepolitikanten niedrigster Art das große Wort führten. Als dann die „Chicago Federation of Labor" in's Leben gerufen wurde, nahm man in das Grundgesetz derselben eine Bestimmung auf, daß als Delegaten in die neue Körperschaft nur Lohnarbeiter und bezahlte Angestellte von Gewerkschaften zugelassen werden sollten. Die „Federation" ist wenig über ein Jahr alt, aber die besagte Bestimmung scheint längst nicht mehr in Kraft zu sein. Kürzlich wurde nun auf einen entsprechenden Antrag hin ein Komite ernannt, welches unter den Delegaten nach solchen Personen Umschau halten soll, die nach jener Bestimmung nicht hätten zugelassen werden dürfen. Für gestern Abend hatte nun dieser Ausschuß vierzig Delegaten, die ihm verdächtig erschienen, vor sich geladen, um von ihnen Auskunft über ihre Erwerbsthätigkeit zu erlangen. Es sind aber nur zwei der Geladenen zu der Sitzung erschienen.

Wer zahlt die Kosten?

Die „Englewood Law & Order League" ließ kürzlich dem Kadi Lee einen gewissen Joseph Aldermatt unter der Anklage vorführen, er habe in seinem Geschäftslokal die Vornahme von Glücksspielen geduldet. Aldermatt verlangte, vor Geschworenen prozessirt zu werden, weigerte sich aber, die aus solchem Verfahren erwachsenden Kosten im Voraus zu erlegen. Da auch der Vertreter der Law & Order League nicht zahlen wollte, sondern die Ansicht vertrat, daß in solchem Falle die Geschworenen eben auf Gebühren Verzicht leisten müßten, verschob der Friedensrichter die Verhandlung bis zum nächsten Dienstag. In der Zwischenzeit wird vom Kreisgericht eine Entscheidung über die Gebührenfrage eingeholt werden.

Jung gestorben.

In seiner Wohnung, Nr. 4030 Grand Boulevard, ist heute Vormittag um 10 Uhr der junge Herbert Nelson Morris, ein Sohn des reichen Schlächtereibesitzers, einem Lungenleiden erlegen. Der Verstorbene hatte sich erst im Juni vorigen Jahres verheirathet, und zwar mit Frl. Hulda Bloom, einer Tochter des bekannten Börsen-Magnaten Leopold Bloom. Am Hochzeitstage machte ihm sein Vater, dessen Liebling er war, eine Bankanweisung auf eine Million Dollars zum Geschenk. Der junge Mann war von kräftigem Körperbau und schien bis vor Kurzem kerngesund zu sein. Ueber die eigentliche Natur seiner Krankheit sind sich die Aerzte nicht klar geworden.

Bankerott.

Der Eisenwaarenhändler Chas. A. Stalter, Nr. 795 W. 12. Straße, übertrug heute sein Vermögen an Julius Fieschler. Seiner Behauptung zufolge betragen die Aktiva $15,000, die Verbindlichkeiten dagegen nur $6400.

Das Wetter.

Vom Wetterbureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; veränderliche, morgen lebhafte südöstliche Winde.

Illinois: Schön heute Abend, bei steigender Temperatur im südlichen Theile; morgen im Allgemeinen schön; veränderliche Winde.

Indiana, Missouri und Wisconsin: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; steigende Temperatur; veränderliche, zumeist südliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 45; Nachts 12 Uhr 44; Morgens 6 Uhr 41; Mittags 12 Uhr 47 Grad über Null.

Lokalpolitisches.

Der muthmaßliche neue Zivildienst-Kommissär.

Drei Wahlkonteste sind soweit beim Stadtrath angemeldet.

Die aus dem „Iroquois Club" ausgetretenen Silber-Demokraten haben gestern in aller Form eine neue politisch-gesellige Vereinigung gegründet, der sie den Namen „Jefferson Club" beilegten. Die Mitglieder des neuen Klubs sind durchweg begeisterte Anhänger Carter H. Harrisons, und man hört vielfach die Andeutung machen, daß der Kampf zwischen Ex-Gouverneur Altgeld und dem vorwärts strebenden Mayor von Chicago nun erst recht beginnen werde. Bekanntlich heißt es, daß Ersterer nach einer Senatoren-Toga trachte, während Herr Harrison angeblich gern der Nachfolger Tanners werden möchte. Unter den Mitgliedern des „Jefferson Club" befinden sich folgende bekannte Demokraten: Robert E. Burke, Thomas Gahan, Wm. Loeffler, Thomas Cusack, John Schubert, Miles Devine, die Stadtväter Coughlin, McInerney, Conlon, Lyman, Bennett und Little, Chas Thornton, Frank Brandecker, Howard S. Taylor, Vincent H. Perkins, Richter Foley, John Keating und Robert R. Jampolis. Richter Edw. F. Dunne wurde einstimmig zum Präsidenten erwählt. Die Bekämpfung der Golddemokraten und die Wahrung der „reinen und unverfälschten Demokratie" sind die Hauptstrebeziele des neuen Klubs.

* * *

Bis zur Stunde hat Mayor Harrison den ihm persönlich längst unbequemen Stadt-Kollektor Martin wegen des bekannten Ald. Maypole-Zwischenfalls noch in keiner Weise gemaßregelt, und das sicherlich aus guten Gründen. Martin gehört zu denjenigen Politikern, die dem Mayor nicht sonderlich hold gesinnt sind, und es würde ihm ganz in den Kram passen, wenn er gegenwärtig entlassen würde; könnte er dann doch als politischer Märtyrer posiren und sich offen zu Harrisons Gegnern schlagen. Dies „Märtyrerthum" will der Mayor ihm aber anscheinend ersparen, und deshalb wird der Stadtkollektor, vorläufig wenigstens, auch wohl kaum „gegangen werden."

* * *

Am kommenden 1. Mai wird das rep. County-Zentralkomite sein Hauptquartier nach dem Borden Block, Nordost-Ecke von Randolph und Dearborn Straße, verlegen. In denselben Räumlichkeiten, im 2. Stockwerk, war im Jahre 1894 das demokratische Zentral-Komite untergebracht.

* * *

Insgesammt sind bis jetzt beim Stadtrath drei Wahlkonteste angemeldet worden, und zwar Leachman gegen Ald. Butler (27. Ward), Winter gegen Ald. Smulski (16. Ward) und A. H. Darrow gegen Neagle (12. Ward). In letzterem Falle wird von dem Kontestanten behauptet, daß die Zahllisten mehrfach Radirungen aufweisen. Wegen Uebertretung des Vorwahlengesetzes sind die republikanischen Wahlrichter M. Kallen, P. H. Huber und A. H. Roberts, sämmtlich vom 4. Prezinkt der 2. Ward, dem Countygericht überwiesen worden. Sie werden in nächster Woche prozessirt werden, wobei die Wahlbehörde als Klägerin fungirt.

* * *

Kaum daß die Leiche Dudley Winston's der Erde Schooß übergeben worden ist, so wird auch schon die Frage eifrig erörtert, wer zu seinem Nachfolger als Mitglied der städtischen Zivildienstbehörde erkoren werden dürfte. Es heißt, daß der Mayor den ehemaligen Bürgermeister Dewitt C. Cregier für den Posten in Aussicht genommen habe, und daß Robert Lindblom fortan den Vorsitz in der Zivildienstkommission führen werde.

* * *

Der letzte Kontrakt für die Ausdehnung der elektrischen Beleuchtungsanlagen — die Lieferung der Kessel—ist gestern für $16,800 an die „Altman & Taylor Co", in Mansfield, Ohio, vergeben worden, und man hofft, daß in sechzig Tagen von heute 440 weitere Bogenlichter erstrahlen werden.

* * *

Der „Deutsch-Demokratische Silber-Klub der 15. Ward" hält am Sonntag, den 17. April, Nachmittags 3 Uhr, in Wendells Halle, an Milwaukee Ave., eine Massenversammlung zu Agitationszwecken ab. Beamte des Klubs sind: Präs., Chas. Kautz; Prot. Sekr., Robert Kern; Korresp. Sekr., Arnold Meyer; Schatzmeister, A. Wendel.

Lehnen die Verantwortung ab.

Wer für den gestern gemeldeten Tod des Louis Voß verantwortlich ist, das wird der Coroner zu ermitteln haben. Die Beamten im Countygefängniß behaupten, sie treffe keine Schuld. „Die Polizei der West Chicago Avenue Station", sagte der Gefängnißclerk Davies heute, „verdient strengen Tadel. Voß war nicht drei Tage hier, sondern wurde Samstag Nachmittag um drei Uhr eingeliefert und Montag Vormittag nach der Station zurückgebracht. Er litt an Alkoholismus und wurde im Gefängnißhospital von einem Arzte behandelt. Nachdem er auf die Anklage des unordentlichen Betragens vom Polizeirichter festgehalten war, brachte ihn die Polizei nach dem Countygefängniß. Der Coroner sollte ermitteln, was die Polizei der West Chicago Avenue Revierwache mit Voß that, nachdem er dorthin zurückgebracht war, und ob sie ihm ärztliche Behandlung zu Theil werden ließ. Geschah das Letztere nicht, so hat sich die Polizei eine unverzeihliche Nachlässigkeit zu Schulden kommen lassen."

Ehegeschichten.

Der Scheidungsprozeß des Mr. Oser.

Ein Mann mit romantischen Neigungen.

Zu einer lebhaften Szene kam es gestern in Richter Brentanos Abtheilung des Obergerichtes bei der Verhandlung des Scheidungsprozesses der Eheleute Oser. Frau Dora Oser wird von ihrem Gatten, einem Bäckereibesitzer an der Halsted Straße, der Untreue bezichtigt, stellt aber die Begründung dieser Anschuldigung entschieden in Abrede. Osers Anwalt, ein gewisser Joseph J. Simons, führte nun in der Person des Simon W. Selig einen Belastungszeugen vor, der schlankweg behauptete, er wisse aus eigenster Erfahrung, daß die Behauptungen des Gatten nicht aus der Luft gegriffen seien. Bei der Vernehmung des Zeugen stellte sich heraus, daß dieser ein Busenfreund des Simons ist. Weiter wurde ermittelt, daß Selig ein geschäftliches Interesse bei seinen Aussagen hatte, und daß ihm diese künstlich eingetrichtert worden waren. Der Richter wurde anläßlich dieser Enthüllungen sehr unangenehm. Den willfährigen Zeugen schickte er auf 40 Tage in's Gefängniß und dem findigen Advokaten kündigte er an, daß er ihm die fernere Ausübung der Rechtspraxis unmöglich machen würde. Simons will sich indessen dem richterlichen Zorne nicht demüthig beugen, sondern hat gegen die Bestrafung seines Freundes Selig Berufung eingelegt.

* * *

Herr N. H. Chalfont war bis vor Kurzem Geschäftsführer der Hote'schen Anzeigen-Agentur an der River-Straße. Gegenwärtig ist er ein Justizflüchtling, auf welchen die Polizei wegen eines schnöden Vertrauensbruches fahndet. Vor zwei Wochen hat Chalfont sich nämlich mit der Wittib Jas. Spencer verehelicht, die bis dahin an der Wabash Avenue nahe 22. Straße eine Speisewirthschaft und ein Chambre Garni-Hotel betrieben hatte. Chalfont gewann das Herz der Dame hauptsächlich durch die romantischen Neigungen, zu denen er sich bekannte. Sich hier in Chicago trauen zu lassen, war ihm zu nüchtern. Es mußte eine regelrechte Durchbrennerei inszenirt werden, obwohl für den 42jährigen Mann und die durchaus verfügungsfähige Wittwe zu einer solchen nicht die mindeste Veranlassung vorlag. Aber schön war's doch, seufzt Frau Janet jetzt, wenn sie daran denkt, wie sie mit dem Mr. Chalfont ganz heimlich bei Nacht und Nebel nach Covington, Ky., gereist ist. Dort fand dann die Trauung statt. Auf der Rückfahrt besuchte das Paar in Muncie, Ind., eine Schwester Chalfonts. Dort sprach dieser von einer Farm bei Ellwood, Ind., die er zu kaufen beabsichtige. Als die Eheleute dann nach Chicago zurückgekehrt waren, veranlaßte Chalfont die vertrauensselige Janet dazu, ihm für den fraglichen Kauf $1700 einzuhändigen, ihr ganzes Baarvermögen. Er ist dann fortgegangen und hat nichts wieder von sich hören lassen. Die betrogene Frau sitzt jetzt mit ihrem zehnjährigen Knaben vollständig mittellos da.

Beamtenwahl.

Der Schwaben-Verein hat in seiner vor Kurzem abgehaltenen jährlichen Generalversammlung die folgenden Beamten erwählt: Präsident, G. E. Gall; Vize-Präsident, Adolf Wörner; prot. und korresp. Sekretär, Adolph Traub; Finanz-Sekretär, Heinrich Hieber; Schatzmeister, Peter Allmendinger; Finanz-Komite — Joseph Teufel, Charles M. Merker, Jacob Pfeiffer; Ausschuß — Henry Gundling, Wm. Bach, Wm. Hayer, A. von Degen, G. F. Hummel, Fritz Schöller, Anton Schlichte; Inventar-Verwalter, Christoph Kerner; Fahnenträger, Fritz Wahlenmeier; Kollektor, Carl Hochstetter. — In derselben Versammlung wurden vom Verein $100 für die Ueberschwemmten in Shawneetown bewilligt.

Goethe-Frauenverein.

In Folz's Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Straße, findet morgen Abend ein von dem Goethe-Frauenverein veranstaltetes Kaliko-Kränzchen statt, von dem sich nicht nur die 200 Mitglieder dieser Gesellschaft, sondern mehr noch deren Eheherren, Vettern und sonstigen Freunde vom anderen Geschlecht viel Vergnügen versprechen. Die Vorbereitungen für die Festlichkeit liegen in den Händen eines Komites, das aus den Damen Auguste Rutzen, Anna Huber, Minna Lehmann, Marie Zabel, Elise Herzog und Anna Bechtel besteht. Eintritt, 25 Cents. — (Die Damen sind ersucht, je ein Schleifchen aus dem Stoffe des von ihnen getragenen Kleides mitzubringen.)

„Der Biberpelz."

Große Aehnlichkeit mit der köstlichen Figur der Wäscherin in Gerhart Hauptmanns Komödie „Der Biberpelz" hat die biedere Mrs. Catharine McGovern, Nr. 537 35. Straße. Nach einem Einbruchsdiebstahl, welcher im letzten November in der Wohnung der Frau Dwyer, Nr. 539 35. Straße, verübt wurde, zeigte sich Niemand theilnahmsvoller für die Bestohlene und entrüsteter über die Diebe als die gute und getreue Nachbarin. Jetzt sind sämmtliche gestohlene Sachen in der Behausung der McGoverns entdeckt worden. Frau Catharine und ihr Eheherr befinden sich in Haft.

Die Volksbühne.

Apollo Theater.

Wie alle bis jetzt von Direktor Wormser arrangirten Kindervorstellungen hatte auch die „Aschenbrödel"-Aufführung ein volles Haus im Gefolge. Die jugendlichen Künstler spielten aber auch ihre Rollen mit einem Eifer, wie er Erwachsenen gar manchmal anzurathen wäre, während die Masken und Kostüme fast vergessen ließen, daß man Kinder vor sich hatte.

Am kommenden Sonntage gibt es im Apollo-Theater die vierte und letzte Benefiz-Vorstellung in dieser Saison, und zwar zu Ehren der talentvollen Liebhaberin, Frl. Käthe Zoller, welche durch ihr vorzügliches Spiel so manches Stück verherrlichen half. Die junge Darstellerin hat sich zu ihrem Ehrenabend in dem Sensations-Stück „Die Macht des Goldes" oder „Grünhorns Erlebnisse in Amerika", eins der besten amerikanischen Stücke ausgewählt und wird darin die „Marianne" geben. Alle anderen Rollen sind gleichfalls vortrefflich besetzt.

Freibergs Opernhaus.

Mehr als am letzten Sonntage ist im obigen Theater wohl selten gelacht worden. Das Gastspiel des beliebten Gesangs-Komikers Jean Wormser und die Ankündigung, daß derselbe in der bekannten Posse „Robert und Bertram" auftreten würde, hatte ein fast ausverkauftes Haus gezogen. Das Publikum folgte mit Interesse jeder Szene der wirklich flotten Vorstellung und schenkte besonders dem willkommenen Gaste in seinem alten Heim den größten Beifall. — Am kommenden Sonntage gibt es auf vielseitigen Wunsch das populäre Schauspiel „Die heilige Genoveva" oder „Leiden und Kämpfe der Gräfin von Brabant", welches nebst dem Nachspiel „Schmerzensreich" durch die vollständige Wormser'sche Schauspieltruppe zur Darstellung gelangen soll. Szenerien, Requisiten, und vor allen Dingen die glänzenden Kostüme sind dieselben, wie sie bisher bei jeder Aufführung dieses Stückes benutzt wurden.

Hörbers Halle.

Die Direktion dieses beliebten Westseite-Volkstheaters hat sich entschlossen, am nächsten Sonntag auf vielseitiges Verlangen das Görlitz'sche Lebensbild mit Gesang „Drei Paar Schuhe" neu in Szene zu setzen. Fräulein Clara Lucas spielt die Schusterfrau Martha. Auch die übrigen Rollen des unverwüstlichen Stückes, welches heute noch so zeitgemäß ist, wie vor zwanzig Jahren, befinden sich in guten Händen. Einem jeden der mitwirkenden Künstler ist in „Drei Paar Schuhe" eine Gelegenheit geboten, sein Können nach verschiedenen Richtungen zur Geltung zu bringen. Auf Ausstattung und Inszenirung ist wie immer die größte Sorgfalt verwandt worden. Es steht zu erwarten, daß das Publikum die Anstrengungen der Direktion am nächsten Sonntag durch ein volles Haus belohnen wird.

„Liedertafel Vorwärts."

Am nächsten Sonntag, Nachmittag und Abend, veranstaltet die „Liedertafel Vorwärts" in Yondorfs Halle zur Feier ihres 23. jährlichen Stiftungsfestes ein großes Konzert, für welches vom Musikkomite des tüchtigen Vereins folgendes Programm aufgestellt worden ist:

1. Theil.

1. Ouverture: „Bridal Rose" . . . . . Lavall e
   Prof. Mangold's Orchester.
2. „Vereinsgruß" . . . . . Buhr
   Liedertafel Vorwärts.
3. „Des Vaters Rückkehr" (Tenor-Solo) . Schaefer
   Herr John Struwe.
4. a) „Der Treue allein" . . . . . Uschmann
   b) „Du mein Alles" . . . . . Jehe
   Liedertafel Vorwärts.
5. Selection: „Martha" . . . . . Flotow
   Orchester.
6. „Ein Tempel ist die ganze Welt" . . . Mohr
   Liedertafel Vorwärts.

2. Theil.

7. Trovatore Selection . . . . . Verdi
   Orchester.
8. „Vergißmeinnicht" (Tenor-Solo) . . . . Suppe
   Herr Henry A. Stuebig.
9. „Abendlied" . . . . . Schülken
   Liedertafel Vorwärts.
10. Posaunen-Solo . . . . .
    Herr Henry Stroß.
11. „Krieger-Szene" (Männerchor mit Klavierbegleitung) . . . . . Fischer
    Liedertafel Vorwärts.
    Begleitung: Herr R. Mangold.
12. „Ein Abendlied im Gesangverein zu Bummelsdorf" (komische Szene) . . . . . Heinze

Personen:
Der Dirigent . . . . . Herr Chas. Kellermann, Sr.
1. Tenor . . . . . Herr Emil Rothe
2. Tenor . . . . . Herr Henry A. Stuebig
1. Baß . . . . . Herr Rud. Bohn
2. Baß . . . . . Herr Peter Seul

Die in der jüngst abgehaltenen Generalversammlung der „Liedertafel Vorwärts" vorgenommene Beamtenwahl hat nachfolgendes Ergebniß gehabt: Präsident, Henry A. Stuebig; Vize-Präsident, Emil Rothe; Protok. Sekretär, Chas Hoehn; Finanz-Sekretär, Frank Schmitz; Schatzmeister, Hugo Zebolski; Archivar, Albert Muench.

Glück im Lottospiel.

Große Freude herrschte gestern unter den farbigen Lottospielern an der Clark Str., denn der berühmte Terno, 4—11—44, auf welchen sie schwören, war wieder einmal herausgekommen. Das bedeutete, daß Jeder, der auf jenen Terno gesetzt hatte, den hundertsechzigfachen Betrag des Einsatzes zurückerhielt. Eine große Anzahl farbiger Kellner, Köche, Barbiere, Hausknechte und Schuhputzer hatten dann auch an diesem einen sehr vergnügten Tag. Die Einsätze betragen zumeist 1—10 Cents.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— Wegen mißlicher Familienverhältnisse erschoß sich in Lacon, Jll., Eugene McLaughlin um 2 Uhr Morgens.

— Präsident McKinley übersandte dem Senat die Ernennung von Friedrich v. Baumbach zum Binnensteuern-Kollektor für den Distrikt Minnesota.

— Die republikanische Staatskonvention für Oregon trat in Astoria zusammen und stellte T. T. Geer als Gouverneurskandidaten auf.

— Die Brauerei der „Grosser & Brand Co." in Toledo, O., wurde durch eine Feuersbrunst in der Höhe von $30,000 beschädigt. Vierzehn schöne Arbeitspferde verbrannten mit.

— Der Landwirth Vaclav Heß, wohnhaft in der Nähe von Monroe, Nebr., ermordete im Wahnsinn seine Frau und seine zwei Kinder und beging dann Selbstmord.

— Am Whetstone Creek in West-Virginien flog ein Nitroglyzerin-Lager in die Luft. Zwei Arbeiter wurden dabei getödtet, und ein dritter schwer verletzt. Alle Drei standen in Diensten der „Herman Oil Co.".

— Zwei Erderschütterungen wurden gestern Nacht wieder in San Francisco wahrgenommen. Die eine war ziemlich stark, doch wurde, soweit bekannt, kein Schaden verursacht. Das Erdbeben wurde übrigens weithin im nördlichen Californien verspürt.

— In Bushy Prairie, Ind., feierte Frau Henry Schmidt ihren 103. Geburtstag in verhältnißmäßiger Rüstigkeit; vier Generationen ihrer Nachkommen nahmen an dem seltenen Feste theil. Frau Schmidt war die erste weiße Frau, welche sich in jenem Theil von Indiana niederließ, und war vor 59 Jahren aus Deutschland gekommen.

— Aus Muncie, Ind., werden zwei merkwürdige Scheidungsklagen gemeldet: Der 87jährige Nelson Clouser in Hartford City, klagte auf Scheidung von seiner 17jährigen Rosa, mit der er sich vor 6 Monaten verheirathet hatte, und der 89jährige David Welch in Muncie auf Scheidung von seiner 19jährigen Gattin, welche ihn auf einen rothglühenden Ofen zu werfen versucht haben soll.

Ausland.

— In London traf die Nachricht ein, daß die Gattin des britischen Theater-Schriftstellers Oskar Wilde, der wegen Sittlichkeitsverbrechen zu einer Zuchthausstrafe verurtheilt wurde, dieselbe aber vor mehreren Monaten verbüßt hatte, in der Riviera gestorben ist.

— Auf den Philippinen-Inseln stehen, neuerlichen Nachrichten zufolge, jetzt 20,000 Mann gegen die Spanier unter Waffen, und sie haben eine Anzahl spanischer Priester massakrirt. Es heißt, daß ihre Waffen aus Japan geliefert worden seien.

— Der Kaiser von China hat eingewilligt, den Prinzen Heinrich von Preußen mit der größten Auszeichnung zu behandeln. Er wird den Besuch des Prinzen erwidern und beim Diner im Sommerpalast, bei welchem der Prinz der Ehrengast sein wird, an derselben Tafel mit ihm sitzen.

— Aus der russischen Hauptstadt St. Petersburg wird gemeldet, daß der Geheimrath Derownow und dessen 20jährige Tochter wegen Hochverraths auf Lebenszeit nach Sibirien verbannt worden sind. Die Beiden waren schuldiggesprochen worden, militärische Geheimnisse an Oesterreich verkauft zu haben.

Dampfernachrichten.

Angekommen

Neapel: Ems, von New York nach Genua.

Livorno: Karamania von New York.

Rotterdam: Werkendam von New York.

Liverpool: Lucania von New York.

Abgegangen.

New York: Karlsruhe nach Bremen; American nach Rotterdam.

Genua: Kaiser Wilhelm II. nach New York.

Boulogne: Spaarndam, von Rotterdam nach New York.

Queenstown: Germanic, von Liverpool nach New York; Waesland, von Liverpool nach Philadelphia; Canada, von Liverpool nach Boston.

Lokalbericht.

Neues Verfahren.

Richter Hutchinson hat in der Klagesache des John Peterson gegen die Nordseite Straßenbahn-Gesellschaft auf Antrag der verklagten Partei eine nochmalige Verhandlung des Falles anberaumt. Peterson verlangt $25,000 Schadenersatz für einen, ihm abgefahrenen Arm. Im ersten Prozeß hat die Jury ihm $14,000 zugesprochen.

Gestrige Brände.

Drei Familien obdachslos.

In dem Wohnhause des Cornelius White, Nr. 2531 117. Str., kam gestern ein Feuer aus, das beträchtlichen Schaden angerichtet hat. Nicht nur dieses Haus wurde völlig eingeäschert, sondern auch die beiden Nachbarhäuser Nr. 2529 und 2533 sind zerstört worden. Drei Familien verloren fast ihre ganze Habe. Der Brandschaden vertheilt sich wie folgt: Cornelius White, $700; August Beilstein, $800; Thomas Frame, $1000.

Durch ein Feuer, welches gestern im dritten Stockwert des Gebäudes Nr. 1056 Washington Blvd. entstand, erlitt C. W. Stees einen Schaden von $400.

Um dieselbe Zeit verursachte ein Brand in dem dreistöckigen Hause von M. Reddipore, Nr. 235 Randolph Str., einen Schaden von $500 und außerdem wurden auch die Wohnungseinrichtungen von Louis E. Adams und E. F. Fuller durch Wasser nicht unerheblich beschädigt.

In einer von H. Henderson benutzten Bodenkammer im Gebäude Nr. 32—34 Maple Str., entstand gestern Feuer, das einen Schaden von $250 zur Folge hatte.

Adam Lude, Nr. 366 Hudson Str. wohnhaft, wurde gestern durch ein Feuer um $75 geschädigt.

Kein Verhältniß.

Obgleich der Veruntreuung von zwanzigtausend Dollars angeklagt, ist der elegante Herr H. G. Nichols von Polizeirichter Foster gegen nur $5000 Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt worden. Als Bürgen haben sich dem Angeklagten sein Anwalt, Herr John J. Knickerbocker, der Ex-Steuereinschätzer Richard C. Gunning und Herr Wilbur H. Studebaker zur Verfügung gestellt.

Vorwärts Damen-Klub Nr. 27.

Morgen, am Samstag, Abend feiert der Vorwärts Damen-Club in Libuses Halle, 934—936 W. 12. Straße, nahe Robey Str., sein zweites Stiftungsfest, mit dem ein flotter Ball verbunden sein wird. Dieser Club besteht aus 110 Damen, die ihre Versammlungen in Ruehls Halle, Nr. 541 Blue Island Ave., abhalten. Sämmtliche Damen sind zugleich Mitglieder vom „Schiller Hive Nr. 27", Ladies of the Maccabees. Wer je den vom Vorwärts Damen-Klub veranstalteten Vergnügungen beigewohnt hat, der wird überzeugt sein, daß jedem Besucher ein angenehmer und genußreicher Abend in Aussicht steht. Das Festlokal ist eine der schönsten Hallen der Südwestseite, und von allen Seiten mit der elektrischen Car sowie mit der Hochbahn leicht zu erreichen. Das Komite, welches sehr fleißig an der Arbeit ist, spart weder Zeit noch Mühe, um dem Feste zu einem durchschlagenden Erfolge zu verhelfen, und er hofft, durch zahlreichen Besuch dafür belohnt zu werden. Es besteht aus den folgenden Damen: Lina Schumacher, Marie Hanquist, Amalie Fitzner, Leah Pereira, Ella Mergen, Friedericke Nielson und Wilhelmine Stegmann.

* In der Landgemarkung Cicero tritt heute die zwecks besserer Behütung der Jugend erlassene Verordnung in Kraft, daß sich Kinder unter 15 Jahren nach dem Abendläuten nicht mehr auf der Straße herumtreiben dürfen.

Die Lage der Armenbevölkerung in Bombay.

Gerade in den Tagen, da die Unruhen in Bombay in der englischen Hauptstadt viel von sich reden machten veröffentlichte die Londoner Wochenschrift „Lancet" einen Bericht aus Bombay über das unter der Armenbevölkerung dieser Stadt herrschende Elend, der einen erschütternden Eindruck hervorbringen mußte.

Ein großer Theil der Bevölkerung ist danach in Häusern zusammengedrängt deren dunkle ungelüftete Zimmer vom Rauch des Herdes, von den Dünsten der Kanalisation und allerhand anderen unreinen Gerüchen verpestet sind Der Aufenthalt in solchen Behausungen zusammen mit harter Arbeit und elender Kost legen den Grund zu der Widerstandslosigkeit dieser Leute gegen jeden Krankheitsangriff. Viele der Häuser sind fest aus Stein erbaut mit mehreren Stockwerken, nur die Minderzahl ist aus Holz aufgeführt. Die einzelnen Zimmer aber sind meist entsetzlich klein und dabei zum Ersticken überfüllt. Das Fürchterlichste aber ist eine alte Sitte, deren Verbot geradezu als eine Beleidigung eines durch die Gewohnheit geheiligten Gebrauchs aufgefaßt werden würde, das ist die Verwendung des überall her von der Straße aufgesammelten Düngers von Kühen. Damit sind alle Gänge und Fußböden bestrichen; wenn er trocken ist, so verursacht er einen ekelhaften Staub, in nassem Zustande bildet er eine widrige faulende Masse. Selbst als Brennmaterial und zum Reinigen von Gefäßen wird es benutzt, und auf diese Weise kommt es mit Allem in Berührung, was zum täglichen Leben dieser „Bürger von Bombay" gehört. Da keine Schornsteine vorhanden sind, so vermischen sich die Dünste vom Kochen und die Gerüche schmutziger Kleider in der Luft der Wohnräume, aus der sie niemals durch Zufuhr frischer Luft entfernt werden. Die Wohnungen, besonders im Erdgeschoß und im ersten Stock, sind oft pechschwarz, Fenster fehlen meist ganz, und der einzige Eingang geht durch einen dunkeln und übelriechenden Flur. Was für Zustände hier geherrscht haben müssen, bevor die Stadt mit einer regelmäßigen Wasserleitung versehen wurde, ist gar nicht auszudenken, denn die Verhältnisse der Brunnen, die mitten unter diesen Wohnhäusern liegen, sind ganz unbeschreiblich. Nach den häufigen Waschungen zu urtheilen, sollte man meinen, daß wenigstens eine persönliche Reinlichkeit ein Gegengewicht gegen die Berührung mit dem vielen Schmutz in den Wohnungen bietet, aber trotzdem weisen die Köpfe der Erwachsenen und Kinder eine höchst bedenkliche Bevölkerung auf, Krätze kommt an allen Körpertheilen vor, und ein häßlicher Schmutzgeruch kündet schon aus der Entfernung einen Armen von Bombay an. Die Ueberfüllung wäre selbst für gut gebaute und gelüftete Wohnungen eine ganz unerträgliche, unter den geschilderten Umständen aber sind in jedem Hause 200, 300 oder gar bis 600 Einwohner zu viel. Daß vier bis sechs Menschen in einem kleinen Zimmer bei einander wohnen, ist allgemein, ein größeres Zimmer beherbergt stets mehrere Familien. In einem großen Zimmre z. B. wohnten 13 Familien mit ihren Kochöfen und ihrem Hausgeräth. Außerdem nehmen noch große Packe alter schmutziger Kleider, alten Geschirres und ähnlichen Trödels, die den Besitz dieser Menschen ausmachen, einen großen Theil des Raumes fort. Die Arbeit dieser Armen ist oft sehr hart, die der Frauen noch mehr als die der Männer. Viel Stunden einer mechanischen eintönigen Arbeit für einen Lohn von fünf bis höchstens zehn Cents am Tage ergeben zusammen mit der mageren Kost eine Zustand völliger Erschöpfung.

Diese Schilderung der Wohnungsverhältnisse der Armenquartiere hat nun allerdings nur für die städtischen Eingeborenenviertel, die schlimmsten Straßen der „Black Town", Geltung. In den Vorstädten Bombays, wo die Kuli und niedrigen Kasten der Hindu in kleinen Bambushütten wohnen, liegen die Verhältnisse schon besser. Zu dem sonderbar anmuthenden Gebrauch des Kuhdüngers sei bemerkt, daß nur die Heilighaltung des Rindes bei den Hindu dazu Anlaß gibt. Uebrigens werden bei den Hindu aller altgläubigen Kasten fast sämmtliche Mahlzeiten mit einer kleinen Probe heiligen Kuhdüngers eröffnet.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Das Alter der Vivisektion.

Von einer ziemlich starken Gruppe feinfühliger Menschen, die sogar über eine eigene Presse verfügt, wird fort und fort auf das Heftigste gegen die Vivisektion geeifert, die als eine „raffinirte Grausamkeit" der Neuzeit hingestellt wird. Diese Behauptung scheint aber nach kurzer Prüfung völlig unhaltbar. Aristoteles, der große griechische Philosoph und Naturkundige, der 348 vor Ch. geboren wurde, kannte in der Anatomie nur die äußeren Theile des Menschen, zum Theil wohl durch die Chirurgen. Aber er sagt, „die inneren Theile sind unbekannt, besonders die des Menschen, sodaß man, um sie zu studiren, die Theile anderer Thiere als des Menschen, deren Bau demselben ähnlich ist, betrachten muß". Aristoteles hat sicher niemals einen menschlichen Körper sezirt. Dasselbe gilt übrigens auch von dem großen Arzte Galenos; dieser aber, der Vater der experimentellen Physiologie war ein großer Vivisektor, der ganze Hekatomben von Säugethieren der Wissenschaft darbrachte. So untersuchte er, um über das Nervensystem des Menschen Aufschluß zu erhalten dasjenige des Affen und anderer höherer Säugethiere.

Bei dem älteren Aristoteles finden wir keine Spur von einem ähnlichen Verfahren; ein großer Vivisektor war er jedenfalls nicht. Er kannte ebenso wenig wie einer seiner Zeitgenossen die Nerven als solche, er hat auch stets den Einfluß des Gehirns auf die Sinne und auf die Intelligenz geleugnet. In der Physiologie kannte Aristoteles das was er ohne Vivisektion wissen konnte Nun findet sich aber eine Stelle in seinen Werken, die darauf schließen läßt daß er doch einmal bei der Sektion eines lebenden Thieres zugegen gewesen ist, und zwar bei derjenigen eines Chamäleons. Diese interessante Stelle lautet etwa folgendermaßen: „Das Chamäleon hat in seinem ganzen Körper die Form der Eidechsen, sein Gesicht gleicht sehr dem des Affen mit seinem Rüssel, es hat einen sehr langen Schwanz, der in eine Spitze endigt und gewöhnlich wie ein Riemen eingerollt ist. In seiner Entfernung vom Boden ist es höher als die Eidechsen. Jeder seiner Füße ist in zwei Theile getheilt die einander gegenüber stehen wie bei uns der Daumen den andern Fingern; jeder dieser Theile hat gewisse Abschnitte wie Finger. An den Fingern hat es kleine Nägel, ähnlich den Krallen der Vögel. Sein ganzer Körper ist runzelig wie der des Krokodils. Seine Augen, in Vertiefungen gelegen, sind groß, rund und von einer ähnlichen Haut bedeckt wie der übrige Körper In der Mitte ist ein kleiner Raum zum Sehen gelassen, durch diesen Spalt hindurch sieht es, denn dieser bedeckt sich nie mit der Haut. Es dreht seine Augen im Kreise und richtet den Blick nach allen Richtungen, sodaß es sieht, was es will. (Die unabhängige Bewegung eines jeden Auges beim Chamäleon ist durch die neuere Naturforschung bestätigt worden.) Die Farbenveränderung des Chamäleons erfolgt, wenn das Thier sich bläht; es hat zuweilen eine schwarze Farbe wie das Krokodil, zuweilen ist es hellgelb wie die Eidechsen, zuweilen schwarz gefleckt wie ein Leopard. Diese Veränderung der Farbe findet am ganzen Körper statt, denn sowohl die Augen wie die übrigen Körpertheile mit sammt dem Schwanze wechseln die Farbe. Seine Bewegungen sind langsam wie die der Schildkröten Im Tode wird es gelb, und diese Farbe bleibt nach dem Tode. Die Speiseröhre und die Luftröhre sind wie bei den Eidechsen. Es hat nirgends Fleisch höchstens einige Fleischwarzen am Kopfe in der Nähe der Kinnbacken, sowie auch etwas an der Schwanzwurzel. Blut hat es nur in der Gegend des Herzens im oberen Theile des Herzens und in den kleinen Adern, die von demselben herauskommen, und auch da ist nur wenig vorhanden, ferner etwas in der Umgebung der Augen. Sein Gehirn liegt etwas über den Augen, mit denen es in Verbindung steht; löst man die äußere Haut von den Augen, so sieht man darin einen kleinen Körper ähnlich einem dünnen Eisenringe, der hindurch glänzt (eine Angabe, die ebenfalls bestätigt ist). Beinahe durch den ganzen Körper ziehen sich zahlreiche starke Häute, welche die der Glieder übertreffen. Ganz zergliedert, athmet das Thier noch lange, eine sehr schwache Bewegung in der Herzgegend bleibt; es zieht deutlich seine Seiten zusammen aber auch die anderen Theile des Körpers. Von der Milz ist nichts zu sehen. Es verkriecht sich in Löcher wie die Eidechsen."

Nach dieser Stelle ist es zweifellos daß Aristoteles der Vivisektion eines Chamäleons, wenn er sie nicht selbst vorgenommen hat, doch als Zuschauer beigewohnt haben muß.

— Unverschämt. — Kritiker: „Hm, das Bild ist ganz hübsch aber in keine Schule unterzubringen, der — unverschämte Kerl!"

Mark Twain in Ceylon und Südafrika.

Eines der schönsten Kapitel des Mark Twain'schen Buches „More Tramps abroad" ist das über Ceylon. Wir erinnern uns nicht, jemals in so wenig Worten eine so charakteristische Schilderung von Ceylon gelesen zu haben. Wie mit einem Zauberschlage steht die volle eigenartige Pracht jener asiatischen Landschaft mit ihrer Farbengluth und Farbenharmonie vor unserem Auge. Ein Skizze nur in Umrissen und dennoch sich mit all' ihren feinen Einzelheiten dem Gedächtnisse klar einprägend! Wir bedauern lebhaft, daß uns die Knappheit des Raumes verbietet, sie hier einzuschalten.

Als Mark Twain Ceylon verlassen hat, und in Bombay landet, ruft er aus: „Ja, das ist Indien! Das Land der Träume und der Romantik, des unglaublichsten Reichthums und der unglaublichsten Armuth, der Paläste und zerfallener Hütten, der Hungersnoth und Pest, der Geister, Riesen und Aladdins Wunderlampen, der Tiger und Elephanten, das Land von hundert Völkern und hundert Zungen, von tausend Religionen und zwei Millionen Göttern, die Wiege des Menschengeschlechtes, die Mutter des Märchens, die Urgroßmutter der Sage, dem einzigen Lande unter der Sonne, das Interesse erweckt für seine Prinzen und Bauern, seine Gelehrten und Ungelehrten, seine Weisen und Narren, seine Reichen und Armen, seine Freien und Unfreien, das einzige Land, das jeder Mensch sehen möchte und das, wenn er es gesehen hat, und sei es auch nur für einen flüchtigen Augenblick, ihn so berauscht, daß er diesen Einen Blick nicht eintauschen würde gegen alle Sehenswürdigkeiten des gesammten Erdballs zusammengenommen."

Kein Wunder, daß Mark Twain nach dieser begeisterten Erklärung Kapitel auf Kapitel uns von Indiens Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erzählt.

Ueber Südafrika spricht er mit kühlerem Tone. Natürlich! Das Leben dort ist nüchterner. Aber interessant sind gerade jetzt die südafrikanischen Zustände in hohem Grade.

„Cecil Rhodes ist ein außergewöhnlicher Mensch und nicht nur das Produkt glücklichen Zufalls. Das bestreiten in Südafrika selbst seine ärgsten Gegner nicht. Ganz Südafrika, und zwar das feindliche wie das friedliche, erbebt vor ihm in ehrfurchtsvollem Schauer. Die einen erkennen in ihm einen Sendboten Gottes, die anderen einen Abgesandten des Teufels, alle aber einen Herrn der Volksmassen, denen der Hauch seines Mundes Gedeihen oder Verderben bringt. Kein Verständiger verunglimpft seinen Namen, und die Unverständigen thun es nur mit leisem Geflüster."

„Durch welches Geheimniß übt dieser Mann solche Herrschaft aus?"

„Manche sagen, „durch seinen überschwenglichen Reichthum, der in Gestalt von Besoldungen, Belohnungen und dergleichen auf die Menschenmenge rings umher hinabtröpfelt." Andere behaupten, „er fesselt die Menschen durch eine magnetische Kraft; sein Wort hypnotisirt alle, die in den Bereich seines Einflusses gerathen und verwandelt sie in glückliche Sklaven." Viele dagegen erklären: „er verdankt seine Macht seinen großartigen Gedanken und Plänen, sowie der Selbstlosigkeit, mit der er Afrika beschützt und erleuchtet." Und endlich gibt es solche, die der Ansicht sind, daß seine Trabanten sich nur zu ihm halten, weil sie wähnen, daß er ihnen einen Antheil an seinen Erfolgen gönnen wird.

„Jeder kann sich aus diesen verschiedenen Ansichten eine aussuchen. Sie sind alle von gleichem Werth. Die Thatsache steht fest, daß Cecil Rhodes seine Machtstellung behauptet und ein Heer von Anhängern hat. Er betrog den Herzog von Fife und dieser glaubt nach wie vor an ihn. Er lockte die Reformer in endlose Unannehmlichkeiten und sie sind dennoch fest davon überzeugt, daß er es gut mit ihnen meinte. Er vergießt Thränen über die hohe Steuer der Johannesburger und bürdet den Ansiedlern seines Landes eine Steuer von 50 Prozent auf. Er überfällt und plündert, um Sklaven zu erlangen, die Matabele, und die Charterchristen klatschen Beifall. Er beschwindelt mit werthlosen Charterpapieren die Bank von England, und diese verherrlicht ihn als einen Gott der Freigebigkeit. Er ist die größte Merkwürdigkeit unserer Zeit, die räthselhafteste Persönlichkeit des Jahrhunderts. Für die eine Hälfte der Welt ist er ein beschwingter Erzengel, für die andere ein geschwänzter Teufel. — Ich (Mark Twain) bewundere ihn unverhohlen, und ist seine Zeit gekommen, so kaufe ich mir als Andenken an ihn ein Endchen seines Strickes."

— Verblümt. — Arzt: „Träumen Sie viel?" — Patientin: „Ja.... und immer von Ihnen, Herr Doktor!"

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.

Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Die Anerkennung als Parteifrage.

Den Präsidenten in eine Grube zu stürzen, ist bekanntlich stets der Lieblingswunsch derjenigen Partei im Kongresse, die für die Verwaltung nicht verantwortlich ist. Mit der Ausdauer des wilden Indianers, der sich seine Jagdbeute unter keinen Umständen entgehen läßt, hetzt und verfolgt „die Opposition" den Präsidenten, bis sie ihn in der Grube hat, oder bis er sich mit dem Muthe der Verzweiflung zur Wehr setzt. Dann allerdings bekommt ihr der Sport mitunter sehr schlecht.

Anscheinend gehen auch in der jetzigen schweren Krisis die sogenannten Demokraten im Kongresse nur darauf aus, dem Präsidenten die Fallgrube zu graben. Obgleich die Frage, ob die cubanische „Republik" völkerrechtlich anerkannt werden kann, doch ganz gewiß keine Parteifrage ist, hat Herr William Jennings Bryan sich eigens nach Washington begeben, um alle „Demokraten", Populisten und Silberrepublikaner zu bewegen, daß sie auf der Anerkennung bestehen sollen. Auch scheinen sie seiner Führerschaft folgen zu wollen, denn der Präsident sieht sich zu der halbamtlichen Erklärung genöthigt, daß er jeden Beschluß mit seinem Veto belegen wird, der ihn zwingen will, die „Regierung im Sattel" als die rechtmäßige Regierung Cubas anzuerkennen und ihr die Insel auszuliefern, nachdem die Spanier von den Ver. Staaten besiegt und vertrieben worden sind. Diese Drohung dürfte genügen, um die Republikaner im Abgeordnetenhause zur Vertheidigung der von ihnen bereits angenommenen Beschlüsse zu bestimmen. Sollte der Senat, in welchem die Silberleute die Mehrheit haben, unter Mitwirkung der republikanischen Jingos vom Schlage Forakers und Masons nicht blos Cuba im Allgemeinen für frei und unabhängig erklären, sondern auch die von den Aufständischen eingesetzte Regierung anerkennen, so wird ein Kampf zwischen den beiden Häusern entstehen, der nur mit der Niederlage der „Radikalen" enden kann. Das amerikanische Volk aber wird schwerlich der Ansicht der „Demokraten" beitreten, daß die Ver. Staaten einen kostspieligen Krieg nur zu Gunsten der Junta führen sollten, welche einem großen Theil der Cubaner selbst verhaßt, und deshalb nicht im Stande ist, der unglücklichen Insel Ruhe und Sicherheit zu verschaffen. Wenn die Ver. Staaten einen Krieg unternehmen, um den Greueln auf Cuba ein Ende zu machen, so müssen sie sich wenigstens das Recht vorbehalten, darauf zu sehen, daß dieser Zweck auch wirklich erreicht wird. Ihnen wäre mit dem Abzuge der Spanier nicht gedient, wenn unmittelbar nachher ein Bürgerkrieg auf Cuba ausbräche und die Verwüstung vollendete. Ob die Einmischung überhaupt berechtigt oder klug ist, mag dahingestellt bleiben, aber jedenfalls hat sie nur dann einen Sinn, wenn sie zur dauernden Beruhigung der Insel führt.

Herrn Bryan und seiner Gefolgschaft liegt aber offenbar weniger an Cuba und an den Cubanern, als an dem Ausgange der nächsten Herbstwahlen. Sie befürchten, daß die republikanische Partei durch einen Krieg „populär" gemacht werden würde, und wollen deshalb noch über diese Partei hinausgehen. Die Zukunft wird sie über ihren Irrthum aufklären.

Keine Ausrottung der Indianer.

Es ist in den Tagen der Cuba-Schwärmerei von Gegnern der Einmischung des Bundes auf Cuba oft angedeutet worden, es stünde dem guten Onkel Sam schlecht an, sich als Beschützer der „armen unterdrückten" Cubaner aufzuwerfen und die angebliche Ausrottungspolitik der Spanier auf Cuba mit einem heuchlerischen Brustton der Menschenliebe zu verdammen, da er, der gute Onkel, doch seit Jugendzeit die Ausrottungspolitik selbst und zwar recht erfolgreich betrieben habe im eigenen Hause.

Seit Beginn der angelsächsischen Kolonisation habe ein Ausrottungskrieg gegen die Indianer gewüthet, in dem — wie auf Cuba — Feuer und Schwert, Pulver und Blei eine große Rolle spielen, und aber außerdem im Whiskey noch eine besonders wirksame Waffe zur Anwendung kam. Das Volk der Ver. Staaten habe durch die Ausrottung der ursprünglichen Besitzer und Bewohner Besitz erhalten von einem großen Langebiet, und eigne sich daher schlecht zum Moralpredigen in diesem Punkte.

So lange solche Bemerkungen so zu sagen „en famille", „unter uns" gemacht wurden, nahm man sie ohne Entgegnung hin, als aber jüngst ein spanischer Zeitungsmann in Havana sich in derartigen Betrachtungen erging, nahm die (kriegsfreundliche) New Yorker „Times" das Thema auf und erklärte kühn, die Behauptung sei nichts Anderes als schwarze Verläumdung, ja baarer Unsinn, denn es lebten heutzutage im Gebiet der Ver. Staaten thatsächlich m e h r Indianer als zur Zeit, da die englische Kolonisation begann.

Als Antwort auf diese für die meisten Leser ohne Zweifel höchlichst überraschende Behauptung wurden dem New Yorker Blatt zahllose Zuschriften, in denen Staunen über diese „Thatsache" ausgedrückt und gefragt wird, ob man dafür auch wirklich Beweise habe. Darauf antwortet nun wieder die „Times" mit einem Artikel, in dem sie als gewissenhaftes und wahrheitsliebendes Blatt eingesteht, daß sie der Richtigkeit ihre Behauptung „g a n z s i c h e r" nicht sei, daß sie aber ihre Angabe als „wahrscheinlich" richtig aufrecht halte. Für diese Wahrscheinlichkeit führt das Blatt eine Anzahl Punkte an, die sich hören lassen.

Mit Bestimmtheit kann man eben unmöglich sagen, wie viele Indianer zu irgend einer Zeit im heutigen Bundesgebiet gelebt haben, ist doch zugestandenermaßen selbst der letzte Zensus in diesem Punkte (wie übrigens in vielen andern) sehr ungenau. Die frühesten und früheren Schätzungen (denn nur mit solchen haben wir es zu thun) der Indianerbevölkerung waren ganz maßlos übertrieben. Die ersten Reisenden und Ansiedler zählten (oder überschlugen) die Zahl der Indianer, die von Neugier oder Feindschaft getrieben in ihre unmittelbare Nachbarschaft drängten, und „schätzten" dann, daß das ganze Land derart bevölkert sei. So wurde einmal ganz ernsthaft die Zahl der Indianer als 16,000,000 angegeben. Aber die Schätzungszahlen wurden stetig niedriger, in dem Maße, wie Reisende die Art und Bedingungen des indianischen Lebens mehr in Betracht zogen, und heute glaubt man in Kreisen, die sich eingehender mit der Frage beschäftigten, daß die Gesammtzahl der nordamerikanischen Indianer zur Zeit, als das Bleichgesicht sich anschickte, Besitz zu nehmen vom Lande, jedenfalls weniger als 500,000 betrug. Wir w i s s e n, daß es heute rund 300,000 gibt, und daß ihre Geburtsrate im Allgemeinen die Sterberate übertrifft. Die Zivilisation drückt unzweifelhaft schwer auf die Indianer, dafür haben diese aber (nothgedrungen) aufgehört, sich gegenseitig zu befehden, und die ewigen Kämpfe der Stämme untereinander trugen in der „guten alten" Zeit der Indianer wahrscheinlich mehr dazu bei, ihre Gesammtzahl niedrig zu halten, als in jüngerer Zeit und heute selbst das Feuerwasser der Weißen. Die Zensusberichte zeigen für die letzten Jahre eine kleine Abnahme der gezählten Indianerbevölkerung, aber das mag ebenso gut eine Folge der größeren Gewissenhaftigkeit und Ehrlichkeit der Zähler sein, und zudem ist zu beachten, daß heute bereits viele Indianer in ihrer ganzen Lebensweise u.s.w. ihren weißen Nachbarn derart ähneln, daß sie sich von ihnen kaum unterscheiden und auch nicht mehr als Indianer gezählt werden.

Auf alle diese Gründe hin glaubt die „N. Y. Times" sagen zu können, es sei wahrscheinlich, daß es heute im Gebiete der Ver. Staaten mehr Indianer gebe, als zu Beginn der Kolonisation, und von einer „Ausrottung" könne jedenfalls keine Rede sein.

„Zuvielregiererei."

Unter der Spitzmarke „Die Keuschheitskommission des Abgeordnetenhauses", schreibt die „Kölnische Zeitung": „Der Pfarrer Weber zu München-Gladbach hat die Petitions-Kommission des Abgeordnetenhauses zu einem wahren S c h w a b e n s t r e i c h verführt. Er hat dem Abgeordnetenhause eine Petition unterbreitet, es möge den Minister des Innern ersuchen, die Kölner Polizeibehörde zum sofortigen Bericht über das Auftreten der L o n a B a r r i s o n aufzufordern und nach Eingang eines bestätigenden Berichts die sämmtlichen Polizeibehörden Preußens anweisen, solche und ähnliche Vorstellungen zu verbieten. Die Petitionskommission hat daraufhin nicht bloß beschlossen, diese Bitte der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen, sondern sie hat sich darüber hinaus noch auf Anregung des freikonservativen Abgeordneten Lückhoff zu der Bitte an den Minister des Innern verstiegen, die Frau Barrison als Ausländerin, weil sie lästig geworden, aus dem Lande zu verweisen. Wir glauben, daß ein derartiger Beschluß in den parlamentarischen Annalen noch nicht dagewesen sein wird. Wir kennen die Leistungen der Frau Barrison aus eigener Anschauung nicht und haben auch nicht den Wunsch, ihre Kenntniß zu nehmen. Wir halten es nicht für ein Erforderniß allgemeiner Bildung, sie kennen zu lernen; wir beneiden auch nicht diejenigen, die ihre freie Zeit nicht besser auszubringen wissen, als sich so genannte Entkleidungsszenen zu Pferde anzusehen; wir können auch unser Erstaunen nicht darüber verhehlen, daß in der Petitionskommission des Abgeordnetenhauses so viele sachkundige Herren zu sitzen scheinen, die die bloße Reiterin sich angesehen, sondern sogar zu befürchten scheinen, darob an ihrer Seele Schaden gelitten zu haben. Das eine aber wissen wir, daß die Kölner Polizeibehörde ursprünglich die betreffenden Vorführungen verboten, dann aber, nachdem sie sie in Augenschein genommen, freigegeben hatte. Wir sind überzeugt davon, daß die Kölner Polizeibehörde ihr Verbot nicht aufgehoben haben würde, wenn sie aus den Vorführungen eine entsittlichende Wirkung hätte erwarten können; und wir sind endlich der Ansicht, daß dieses sachverständige Gutachten unserer Polizeibehörde auch für die reizbaren Seelen der Petitionskommission hätte beruhigend wirken müssen. Auf alle Fälle stehen der Polizei ausreichende Mittel zur Verfügung, entsittlichend wirkende Vorführungen zu verbieten.... Uns will scheinen, daß die Nationalität der betreffenden Dame bei derartigen Fragen auch nicht das geringste mitzusprechen hat. Ob die betreffende eine Engländerin oder eine Deutsche ist, ändert nichts an dem sittlichen Charakter der Vorstellung. Wird eine Ausländerin deshalb über die Grenze gewiesen, so sind sofort genug Deutsche bei der Hand, um an ihre Stelle zu treten. Die Ausweisung würde hiernach eine schwere Verletzung der Gerechtigkeit sein, und wir müssen es aufrichtig beklagen, daß Mitglieder des preußischen Landtages sich dazu hergegeben haben, die Regierung zu einer solchen ungerechten Handlung aufzufordern. Hoffentlich haben wir aber dafür demnächst wenigstens das Vergnügen, diese Herren als Keuschheitsapostel noch weiter auf der parlamentarischen Bühne wirksam zu sehen. Sie könnten sich vielleicht um die Sittlichkeit unserer Jugend hervorragende Verdienste dadurch erwerben, daß sie alle Vorführungen von lebenden Bildern in Trikots untersagten, daß sie für die großen Ballfestlichkeiten genaue Kleiderordnungen erließen, damit einzelne Damen nicht gar zu große Sparsamkeit in Stoffen an ihrer Büste entwickeln, und sie würden vielleicht auch den Theaterdirektoren ausreichende Vorschriften gegen die Trikots der Ballettdamen verschaffen. Welch erhebendes Gefühl muß es für die Mitglieder der Petitionskommission sein, daß mit so einfachen gesetzgeberischen Mitteln die Sittlichkeit in unserem Volke zu einer ungeahnten Höhe emporgehoben werden kann! Es geht doch nichts über Z u v i e l r e g i e r e r e i.

Die englische Invasion Transvaals

Aus Johannesburg, der Goldstadt in der Südafrikanischen Republik, wird geschrieben: „Den Menschen geht es wie den Häusern — sie könnten die Aufschrift „Zu vermiethen" tragen. Die Zahl der Arbeislosen ist groß; viele leiden Noth und dies gleichfalls, weil das Angebot die Nachfrage übersteigt. Trotz aller Warnungen dauert nämlich der Zuzug noch immer fort. Jede Woche bringt Scharen frischer Einwanderer, die besser daran gethan hätten, zu Hause zu bleiben. Für diese neuen Kräfte gibt es vorläufig keine Verwendung und in dieser Richtung kann die Regierung von Schuld nicht freigesprochen werden. Sie sieht mit Bangen die fremde Bevölkerung den eingeborenen Buren über den Kopf wachsen und fragt sich besorgt: Wie soll das enden?

Ihre Politik ist daher darauf gerichtet, den Zuzug zu verhindern. Da dies durch ein direktes Einwanderungsverbot und auch durch eine bloße gesetzliche Beschränkung der Einwanderung nicht geht, wie sich dies im vorigen Jahre gezeigt hat, so versucht sie es auf indirektem Wege zu thun, indem sie keine neuen Goldfelder freigibt und auch die Entwickelung der bereits eröffneten und im Betriebe stehenden Gruben hemmt. Sie will keine neuen Bergwerke, die neue Arbeitskräfte und mit ihnen neue Scharen von Handwerkern und Händlern in's Land ziehen; sie will keinen weiteren Aufschwung von Handel und Verkehr, der nach derselben Richtung wirkt; sie will nicht noch mehr Gründer und Spekulanten nach Johannesburg ziehen und Millionäre mästen, die kein anderes Interesse haben, als ihren Beutel zu füllen und, sobald sie reich genug geworden, dem Lande den Rücken zu kehren.

Ueber die Staatsweisheit einer solchen Politik läßt sich streiten. Haltbar ist sie auf die Dauer nicht. Vorläufig aber erfüllt sie ihren Zweck; wenn sie auch den Zuzug von außen nicht verhindert, so verlangsamt sie ihn doch und verringert so, was die Buren als die größte Gefahr für ihr Land betrachten: die fremde Bevölkerung, deren Massenzunahme sie aus ihrem eigenen Hause zu verdrängen droht. Diese Politik nun ist das, was die Ausländer ärgert und die Unzufriedenheit im Lande, so weit sie vorhanden ist, schafft und schürt. Man weiß, daß die Möglichkeit geboten ist, frisches Kapital in's Land zu ziehen, neue Reichthumsquellen zu erschließen, einen ungeahnten Aufschwung aller Geschäfte und Erwerbsthätigkeiten und einen „Boom" herbeizuführen, wie ihn Johannesburg noch nicht erlebt hat. Man sitzt in einer Goldgrube und kann das Gold nicht greifen; man steht an einer voll sprudelnden Quelle und muß dursten. Man lebt in einem verwunschenen Schloß. Es bedarf nur eines erlösenden Wortes, aber dieses Wort bleibt ungesprochen. Das ärgert, und man macht dem Aerger Luft. Man schilt die Regierung dumm, kurzsichtig, böswillig; man hält ihr vor, daß sie die Entwickelung des Landes verhindere, daß sie sich in's eigene Fleisch schneide, sich um Einnahmen bringe, die den Staat zum reichsten aller Staaten machen müßten. Man brummt leise (in deutschen Kreisen), man grollt laut (französisch), man rast, schimpft, wüthet und droht (von englischer Seite). Der Bur läßt das alles über sich ergehen und sieht mit echt bäuerlicher Ruhe zu. „Ich weiß," sagt er, „daß ich durch euch viel reicher werden könnte; ihr bringt mir aber schon genug ein; ich ziehe vor, weniger zu haben und Herr im Hause zu bleiben, als mehr zu bekommen und mein Haus zu verlieren und hinausgeworfen zu werden."

Hat der Bur ganz unrecht? Sind die Vorwürfe, die namentlich von englischer Seite und in der Johannesburger Presse selbst mit maßloser Heftigkeit gegen die Regierung erhoben werden, gerechtfertigt? Die Einwanderungsfrage (drei Viertel der in Transvaal Zuziehenden sind Engländer) ist ein Problem, das auch den alten Kulturstaaten Kopfschmerzen machen und nicht leichthin erledigt werden würde. Man nähme sich Zeit damit, wie sich sie der Bur nimmt. Was würde England thun, wenn dort in zehn Jahren 30 Millionen Deutsche eingewandert kämen? Das gäbe ein Geschrei. Und doch wäre es nur, was im Verhältniß sich im Transvaal vollzogen hat und noch vollzieht. England hätte es überhaupt so weit nicht kommen lassen; es würde noch weniger daran gedacht haben, diesen Einwanderern das Staatsbürgerrecht einzuräumen, und dies namentlich nicht, wenn sie sich geweigert hätten, aus dem Unterthanenverbande ihres Heimathlandes zu treten. Und hier verlangt man es von den Buren und verhöhnt und bedroht sie, weil sie sich gegen diese Massenzuwanderung wehren, so gut sie können!

Was für eine Hetze gab es in England, als die Einwanderung Fremder um einige Tausend zunahm — ein bloßer Tropfen im Meer den Millionen des volkreichen Insellandes gegenüber! Im Parlamente selbst widerhallte das Geschrei gegen diese „Invasion" von deutschen und polnischen und russischen Juden, die man dort in denselben Topf wirft! Dabei sind diese Einwanderer nicht Erbfeinde, wie es die Engländer dem Buren gegenüber sind. Wir wollen damit diese Politik der Buren nicht unbedingt gebilligt haben; sie muß sich auf die Dauer als unhaltbar erweisen, denn Transvaal ist ein Schatzgrube, und dem Golddurst des Menschen muß schließlich alles weichen. Es ist aber unstreitig ein schwieriges Problem, und die befriedigende Lösung erfordert Zeit. Ein Ausweg muß gefunden werden; man sollte aber nicht zu sehr nach der Lösung drängen, denn es ist eine Lebensfrage für die Buren-Republik. Ueberstürzt sie sich und gibt sie dem englischen Drängen nach, so spricht sie sich ihr Todesurtheil; verschiebt sie aber die Lösung zu lange, so wird das Verhängniß über sie auch hereinbrechen. Das Gold ist da! die Welt laßt es sich nicht vorenthalten!

Ein lohnender Fund.

Nach dem Untergang des deutschen Dampfers Elbe vor drei Jahren wurde von einer Ostender Fischerschaluppe in der Nordsee ein deutscher Postsack aufgefischt, der von der Elbe herrührte. Der Sack, der an Bord der Schaluppe untersucht wurde, enthielt gegen 450 eingeschriebene Briefe, von denen 17 beim Liegen in dem Seewasser sich geöffnet hatten. Diese letztern allein enthielten Werthpapiere im Betrage von 100,000 Franken. Obwohl der deutsche Postfiskus den Fischern eine Belohnung von 500 Franken zukommen ließ, wollte der Eigenthümer der Schaluppe den Postsack nur gegen Hinterlegung einer bestimmten Summe ausliefern. Der Eigenthümer machte die Rechte eines Bergelohnes für Strandgut geltend und verlangte als Entschädigung den dritten Theil des Werthes des geborgenen Gegenstandes. Es kam zur Klage. Das Ostender Gericht erkannte, daß ein Postsack ein herrenloses Strandgut nicht darstelle, da der Eigenthümer zu erkennen sei, billigte aber dem Eigenthümer der Fischerschaluppe eine Entschädigung zu und setzte diese auf 1800 Franken fest. Der deutsche Postfiskus hat auch die Kosten des Prozesses zu tragen.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser Vater

John Kruse

im Alter von 51 Jahren nach schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 17. April, um 12.30 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 9 Hinsche Str., nach Wunders Kirche und von da nach Rosehill. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Ein theures Glied ist ausgenommen,
Ein vielgeliebter Mund ist still,
Leer ist der Platz in unsrer Mitte,
Der nimmermehr wird ausgefüllt.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter und Schwester

Amalia Theresa Metzger

im Alter von 23 Jahren, wohlversehen mit den heil. Sakramenten, am Donnerstag im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 17. April, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 218 W. 22. Place, nach der St. Paulus-Kirche und von dort nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen

Johannes Metzger, Maria Metzger, Eltern und Geschwister.

frf

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere liebe Tochter

Martha

im Alter von 18 Jahren 7 Monaten gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 17. April, Mittags 12 Uhr, vom Trauerhause, Nr. 471 21. Str., nahe Loomis, nach dem Concordia-Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen.

Herr und Frau Louis Ebert, nebst Geschwistern.

frsa.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau

Mathilde Domke, geb. Bitzke,

am 14. April 1½ Uhr, im Alter von 57 Jahren, 6 Monaten und 21 Tagen selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag Nachmittag um 1 Uhr vom Trauerhause, 414 Monticello Ave., nach Waldheim.

Phillip Domke, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte

Herrmann Preiß

im Alter von 34 Jahren und 16 Tagen nach langem schwerem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Samstag, den 16. April, 10 Uhr Vorm., vom Trauerhause, 718 W. 19. Str., aus. Um stilles Beileid bittet die trauernde Gattin.

Bertha Preiß, Elisabeth und Herrmann, Kinder.

Gestorben am 27. März **Louis F. Sander** in seiner Wohnung, 1338 N. Francisco Ave. Beerdigung von dem Vault in Waldheim um 3.30 Uhr am Sonntag, den 24. April 1898. Freunde sind eingeladen.

Danksagung.

Hiermit spreche ich allen Freunden und Bekannten, dem Schweizer Klub für seine tröstenden Worte, dem Sängerbund für seinen erhebenden Gesang, sowie der Augusta Loge Nr. 56, O.M.P., für die trostreichen Worte am Grabe, ebenso für die reichen Blumenspende für meinen geliebten, zu früh dahingeschiedenen Gatten,

J. Hippenmeier

meinen innigsten Dank aus.
Die tieftrauernde Wittwe nebst Kindern.

Lokalbericht.

Windestoben.

Chicago wurde gestern von einem ziemlich argen Sturmwind heimgesucht, der jedoch nur in einem Falle ernstlichen Schadn anrichtete. Im Laufe des Nachmittags nahm der heftige Wind immer mehr an Stärke zu und erreichte gegen sechs Uhr seine höchste Gewalt. Eine große Anzahl Schilder wurde abgerissen, das Dach eines kleinen Häuschens an der W. 12. Straße abgedeckt und riesige Staubwolken in den schmutzigen Straßen aufgewirbelt. GarManchem flog der Hut vom Kopfe, und wer besonderes Pech hatte, dem wurde die Kopfbedeckung unter den Rädern eines Straßenbahnwagens gänzlich ruinirt. Am schlimmsten wurde vom Sturm dem Schildermaler J. C. Hart, welcher das einstöckige Holzhaus Nr. 163 S. Jefferson Str. als Werkstätte benutzte, mitgespielt. Er öffnete gegen 6 Uhr die vordere Thür, um sich nach Hause zu begeben, als der Wind mit voller Gewalt in die Oeffnung hineinfuhr und die gebrechliche Bude auseinander blies. Hart wurde unter den Holztrümmern begraben, kam aber mit unbedeutendenHautabschürfungen davon.

Hungrige Einbrecher.

Ein Blaurock bemerkte am Mittwoch Abend drei Männer, die sich in verdächtiger Weise an der Ost 22. Str. herumtrieben, und verhaftete sie. Zugleich stellte er eine Untersuchung in der Nachbarschaft an, wobei er die Entdeckung machte, daß in den Grocerieladen Nr. 242 eingebrochen war, und daß die Diebe dort auf Kosten des Besitzers eine tüchtige Mahlzeit zu sich genommen hatten. Ein riesiger Käse war bis auf die Rinde verzehrt und zahlreiche andere Delikatessen waren spurlos verschwunden. Die Verhafteten, welche sich Timothy Dudgeon, Chris. Colters und James Fenton nannten, wurden gestern dem Polizeirichter in der Harrison Str.-Polizeistation vorgeführt und von diesem nach der Bridewell gesandt.

Hielten ihn für einen Spanier.

„Er ist ein Spanier! Tödtet ihn!“ schrie gestern eine große Anzahl Knaben und Mädchen, welche soeben die Goodrich-Schule, Ecke der Taylor und Johnson Str., verlassen hatten, als ein Italiener sie mit Ziegelsteinen bewarf. Freilich hatte er dies erst gethan, nachdem ein Bengel ihn mit einem großen Stein in den Rücken getroffen hatte. Die ganze Meute stürzte sich auf den Mann, und es wäre ihm schlecht ergangen, wenn er nicht rechtzeitig sein Heil in der Flucht gesucht hätte. Die Bewohner der Nachbarschaft behaupten, besagter Italiener schlage grundlos Knaben, Mädchen und Frauen, werfe Fenster ein und sei zweifellos geistesgestört. Die Polizei ist aufgefordert worden, ihn festzunehmen.

Winklers Knabenkapelle.

In der Zentral Musikhalle wird die Winkler'sche Knabenkapelle am Samstag, den 30. April, ein Konzert veranstalten, dessen Reinertrag in den Fond für Beschaffung von neuen Uniformen für die Mitglieder der Kapelle fließen soll. Entspricht der finanzielle Erfolg des Festes den darauf gesetzten Erwartungen, so wird die nunmehr tüchtig eingespielte Kapelle im Laufe des Sommers eine längere Konzertreise machen. Bei dem Konzert in der Zentral-Musikhalle werden das Armour'sche Drill Corps, das „Girls Drum & Bugle Corps“ der Armour Mission, der jugendliche Kornetist Max Winkler sowie die Harfenistin Margareth Wunderle und die Sopransängerin Serena Swabacher mitwirken.

Frau Glozeoskys Trauring.

Frau Mary Glozeosky, Nr. 1227 Hinman Str. wohnhaft, vermißte im Januar dieses Jahres eines Tages ihren Trauring. Sie entsann sich beim Suchen nach dem Kleinod, daß kurz vor dem Verschwinden desselben Annie Kester, die 12jährige Tochter ihrer Hausgenossin Mary Kester, in ihrer Wohnung gewesen war. Sie verlegte sich nun auf's Beobachten, und kürzlich will sie bemerkt haben, daß Frau Kester ihren Ring am Finger trug. Sie hat nun Mutter und Tochter unter der Anklage des Diebstahls verhaften lassen. Polizeirichter Eberhardt verschob die Verhandlung des Falles bis zum nächsten Donnerstag.

Gefährlicher Mädchenjäger.

Auf Veranlassung des Vaters seines letzten Opfers ist ein gewisser DeWitt C. Cudney unter der Anklage der Entführung verhaftet worden. Er hat nämlich vor einigen Wochen ein 15jähriges Schulmädchen Namens Hulda Stevens von Hause fortgelockt und seither ein Liebesverhältniß mit demselben unterhalten. Gestern ist Hulda von der Polizei aufgefunden und ihren Eltern wieder zugeführt worden. Cudney ist verheirathet. Wie seine Gattin erklärt — die beiläufig einer angesehenen Familie auf der Westseite entstammt — ist Hulda Stevens bereits das vierte Mädchen, das von Cudney während des letzten Jahres auf Abwege geführt worden ist.

Identifizirt.

Die Leiche, welche gestern im Flusse nahe der North Avenue-Brücke aufgefunden wurde, ist seither als die eines gewissen Simon Jarzomb, 601 Dixon Straße wohnhaft, identifizirt worden. An dem Körper fand man keine Spuren von Gewaltthätigkeit. Wie verlautet, lebte der Verstorbene in sehr unglücklicher Ehe. Dieser Umstand soll ihn in den Tod getrieben haben.

Gerechtfertigt.

Die Covenant Mutual Life Association von Galesburg, Ill., hat gestern der Frau Mary A. Kettering in Denver für den Tod ihres Gatten $10,000 auszahlen müssen und den gleichen Betrag wird die Frau demnächst von der Northwestern Masonic Association erhalten. Kettering ist vor vier Jahren in Oklahoma ermordet worden. Der Verdacht der That fiel auf seine Gattin. Diese wurde verhaftet, prozessirt und zum Tode verurtheilt. Ihre Anwälte wirkten ihr jedoch einen neuen Prozeß aus, und dieser hat am Dienstag mit der Freisprechung der Angeklagten geendet. Frau Kettering hat drei Jahre lang im Gefängniß gesessen. Der Prozeß hat ihre ganze Habe verschlungen, und ihre Anwälte werden ihr muthmaßlich auch noch den größten Theil der Versicherungsgelder abnehmen.

Evangelische Gemeinschaft.

Zu Geneseo in Henry County tagt seit gestern, unter Vorsitz von Bischof Horn aus Cleveland, die Illinoiser Konferenz der Evangelischen Gemeinschaft. Die Berichte, welche über den Finanzenstand in den verschiedenen Thätigkeitsgebieten der Gemeinschaft vorgelegt wurden, lauten sehr günstig. Zum Vertreter des Bezirks in der Missionsbehörde ist Herr W. H. Messerschmidt erwählt worden. Zum Orte der nächstjährigen Konferenz wurde Ottawa bestimmt. Als Bezirksvorsteher eingesetzt wurden: J. Wellner, Chicago; J. C. Kiest, Elgin; W. H. Messerschmidt, Freeport; F. Schwartz, Peoria.

Einmal und nicht wieder.

Der Schankwirth H. J. Helmkamp pflegt sein Lokal an der Ecke von Lake Straße und Fifth Avenue gewöhnlich schon um 6 Uhr Abends zu schließen. In Anbetracht der Kriegsbegeisterung nun, welche sich seit einiger Zeit besonders Abends in der unteren Stadt bemerkbar macht, hielt Herr Helmkamp es für angebracht, wenigstens einmal zu versuchen, ob sich das Geschäft nicht auch Abends bezahlen würde. Gestern Abend fing er an. Er hat auch gestern Abend wieder aufgehört. Die einzigen Gäste nämlich, welche er zu bedienen gehabt hat, waren drei Raubgesellen, die ihm die — Kasse plünderten. — Schaden, $150. Und die Angst.

Vom Weizenmarkt.

Herr Joseph Leiter hat zu den gestrigen günstigen Preisen nahezu eine Millionen Bushel Weizen nach Europa und 175,000 Bushel an amerikanische Müller verkauft. Er verlegt sich jetzt stark auf den Ankauf von Juli-Weizen, und in Folge dessen steigt auch dieser im Preise.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Kurz und Neu.

* Dr. C. F. Millspaugh beginnt morgen Nachmittag im Kolumbischen Museum einen Vortragskursus über „Die Nutzpflanzen der Welt.“

* Für die Ueberschwemmten in Shawneetown sind gestern bei Schatzmeister Keith $901 eingegangen. Der Unterstützungsfond ist damit auf $1658.60 angewachsen.

*** Wer deutsche Arbeiter, Haus- und Küchenmädchen, deutsche Miether, oder deutsche Kundschaft wünscht, erreicht seinen Zweck am besten durch eine Anzeige in der „Abendpost“.**

* Die Versicherungs-Agenten Napier & Dalmar sind von der Untersuchungsbehörde der „Underwriters' Association“ einer Verletzung der aufgestellten Regeln schuldig befunden und zu einer Buße von $250 verurtheilt worden.

* Herr J. S. Lanny, Nr. 312 Washington Boulevard wohnhaft, hat der städtischen Bücherei einen werthvollen Bibeldruck zum Geschenk gemacht. Die Arbeit ist reich mit Holzschnitten illustrirt und im Jahre 1556 bei Christopher Froscher in Zürich gedruckt.

* Die Straßenbahn-Kondukteure sind vor elegant gekleideten Gaunern gewarnt worden, die in letzter Zeit auf verschiedenen Linien die Gaunerei verübten, den Kondukteuren für $5-Scheine, die sie ihnen erst zeigten, beimWechseln des Geldes $2-Scheine unterzuschieben.

* Am 23. April feiert der König Albert von Sachsen seinen 70. Geburtstag. Sachsen und andere frühere deutsche Reichsangehörige beabsichtigen diesen Tag festlich durch einen Kommers zu feiern. Herr Paul Gauger, Nr. 112 Randolph Straße, nimmt Anmeldungen zu diesem Kommers entgegen.

* Kadi Everett hat die Kosthauswirthin Emma Rae, von Nr. 3508 Lake Avenue, den Großgeschworenen überwiesen, weil sie heimlich eine Hauptröhre der „People's Gas Co.“ angezapft und sich auf diese Weise einige Monate lang Beleuchtung und Heizung kostenfrei verschafft hat. Nachträglich wird die kluge Frau doppelt und dreifach zahlen müssen.

* Die Ex-PolizistenBuckminster und Freeman, welche von den Dirnen Mollie Woods und Jennie Edwards eines Erpressungsversuches beschuldigt worden waren, mußten gestern vonPolizeirichter Foster außer Verfolgung gesetzt werden, weil die Anklägerinnen nicht zu der Verhandlung des Falles erschienen. Freeman und Buckminster stehen gegenwärtig im Dienste einer privaten Detektive-Agentur.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Oakley Ave., 216 F. nördlich von Lawrence Ave., 50×124, S. Brown, Jr., an Henry Hansen, $1000.
State Str., 273 F. südl. von 95. Str., 50×117, H. G. Parkins an Elizabeth Miller, $1062.
Touhy Ave., 420 F. östlich von Central Str., 25×160, Otto W. Ullrich an Chas. F. Ullrich, $4000.
Campbell Ave., 109 F. südlich von Kamerling Str., 24.8×72, Mina Lasser an Maria L. Jagua, $5000.
Oakley Ave., 141 F. nördl. von Webster Ave., 31×111, S. Brown, Jr., an John Thielen, $1400.
Diversey Ave., Nordost-Ecke Robey Str., 10×125, Wm. Deering an S. Brown, Jr., $1.
Dasselbe Grundstück wurde von S. Brown, Jr., an Ed. G. Uihlein verkauft für $4800.
Lincoln Ave., 125 F. südöstlich von Ainslee Str., 25×125, W. C. Keepers an Annie Schmitz, $1300.
Roberts Ave., 253 F. südl. von Lawrence Ave., 60×133, H. W. Butler an John Sackow, $1100.
Trumbull Ave., Nordwest-Ecke Kinzie Str., 25×125, Frances E. Copeland an Geo. A. Hogg, $2150.
California Ave., 25 F. südlich von Mariana Ave., 25×125, B. H. Surghnor an John A. Nelson, $1400.
Ainslie Str., 241 F. östlich von California Ave., 100×370, Peter Jacobs an Frederick A. Schuetz, $1000.
Perry Str., 242 F. nördlich von Montrose Blvd., 25×160, Louisa A. Canda an Frederick A. Munson, $1000.
Byron Ave., 50 F. westlich von Wolcott Str., 125×120, Chas. J. Ford an Robert E. McCabe, $2425.
Robert E. McCabe verkaufte dasselbe Grundstück an Lena Kuebler für $2500.
Larchmont Ave., 175 F. östlich von Wolcott Str., 50×120.9, P. B. Bartlett an Anna Gambler, $4200.
Wrightwood Ave., 325 F. östlich von Orchard Str., 49.8×100, Garden City Equitable L. & B. Assoc. an Ed. Schultz, $2500.
Homan Ave., 255 F. südlich von Cortland Str., 25×177, Otto C. Thomins an Mary Ann Monroe, $8500.
Castello Ave., 50 F. östlich von N. 46. Ave., 5×125½, Silas M. Wright an R. Hansen, $1500.
Whipple Str., 121 F. nördlich von Wabansia Ave., 25×117, Bertha Shriver an Gustav L. Lindell, $2000.
Augusta Str., 338 F. westlich von Humboldt Blvd., 50×125, Henry W. Mason an Robert O. Kruger, $1750.
Herndon Str., 138 F. nördlich von Belmont Ave., 24×125; Orleans Str., 29½ F. nördlich von Whiting, 29½×100, Nachlaß von John A. Lagberg an Anna L. Hagberg, $1200.
Monticello Ave., 182 F. südl. von Ohio Str., 26×122, Chicago Permanent B. & L. Association an H. Wilhermsdorfer, $1500.
Austin Ave., Südost-Ecke Artesian Ave., 18 11-12×113, Samuel E. Childs an Charles G. Quinlan, $1000.
Erie Str., 192 F. westlich von Leavitt, 24×124, Thomas W. O'Brien an G. A. Thorson $4000.
24. Place, 234½ F. östlich von Stewart Ave., 25×125, John A. Eckerman an Josephine Peterson, $3000.
38. Str., 425 F. östlich von Sacramento Ave., 25×125, Mary A. Day an Daniel Shields, $1250.
W. 48. Place, 130 F. westlich von Princeton Ave., 24×163, C. A. Wachholz an Robert G. H. Wachholz, $1300.
55. Str., 100 F. westlich von Shields Ave., 24×125, Anne M. Young an Maria A. Schneiderer, $1800.
55. Str., 124 F. westlich von Shields Ave., 24×125, die Obige an Henry Pfaff, $800.
Sangamon Str., 268 F. südl. von Garfield Blvd., 32×124, Albert W. Artell an Cora M. Enlett, $5000.
57. Str., 375 F. östlich von Wallace Str., 25×124½, Mary A. Bennett an das Altenheim für Farbige, $2000.
Halsted Str., 198 F. nördlich von 57. Str., 25×122½, Charles Peterson an John A. Eckerman, $2000.
W. 60. Straße, 100 F. östlich von Union Ave., 25×132, Charles Gustafson an Mattie B. Green, $1000.
Wentworth Ave., 275 F. östlich von 58. Straße, 26×122, Andrew G. Stanley an Charles Nielson, $3000.
South Park Ave., 263 F. südl. von 59. Str., 25×177.9, William Holt an Michael Clark, $3750.
Das Grundstück Nr. 6241 Woodlawn Ave., 25×165½, William H. Stewart an Mathilda Lauclay, $12,500.
Loomis Str., 147 F. nördl. von 69. Str., 25×124, Charles W. Hoff an Jennie L. Winters, $1250.
Madison Ave., 103 F. nördlich von 75. Straße, 25×125, C. M. Schiref an Sada Schiref, $1000.
Avenue N, 325 F. südlich von 97. Str., 25×124, Hermann Rosenmann an Gustav Lambrecht, $1800.
Avenue M, 325 F. südl. von 97. Str., 25×124, Robert E. L. Brooks an Charles A. Shoemaker, $2475.
63. Str., 186.8 F. westlich von Shields Ave., 26×150, M. in C. an Cornelia M. Matthews, $3400.
Ashland Ave., Südwest-Ecke W. 20. Str., 50×141, M. in C. an Charles Meyer, $1000.
Bishop Str., Südost-Ecke 89. Str., 198×124, sowie andere Liegenschaften, M. in C. an Charles H. Caldwell, $6423.
McLean Ave., 75 F. östlich von Humboldt Str., 51½×150, August Schwake an Philip Langguth, $1800.
Churchill Str., 212 F. östl. von Hoyne Ave., 24×100, Louis Liedtke an Johanna Herhold, $3000.
Van Buren Str., 62½ F. westlich von Hermitage Ave., 62½×100, Leopold Enelow an William B. Kennedy, $4000.
Center Ave., 375 F. südlich von 60. Str., 25×124½, Helen B. Covell an Emory C. Wise u. A. $2000.
Carpenter Str., 198 F. nördlich von 74. Str., 25×124½, William E. Larned an Gust. A. Harper, $6000.
W. 59. Place, 183 F. westl. von Central Park Ave., 25×124, Canadian-American L. & B. Assoc. an Samuel Evans, $1200.
Washtenaw Ave., 196 F. nördl. von Hirsch Str., 25×125, Emelie Lochrke an John J. H. Schmidt, $3000.
Warren Ave., 39.5 F. westl. von Sacramento Ave., 25×100, A. P. Sawyer an Valentine Hofmann $11,800.
Elybourn Ave., 428 F. nordwestlich von Division Str., 22 Fuß durch bis Laban Ave., Mary J. Kane an Arthur Harmeyer, $14,000.
13. Str., 120 F. westl. von Throop Str., 24×124, M. in C. an Charles Rohn, $2200.
Wilcox Ave., 132 F. östlich von Campbell Ave., 33×121.9, John J. Healey an George W. Scott, $4000.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

Dora Schlueter, 860 Kedzie Ave., 25 J.
Marie Schuberth, 1231 Lill Ave., 72 J.
Otto Grabenstein, 119 Seminary Ave., 3 M.
Bruno H. Goll, 259 Ashland Ave., 54 J.
William Lehmer, 3155 Wallace Str., 54 J.
Henry Rosenberg, 180 31. Str., 49 J.
Henrietta Stroetzel, 6434 Madison Ave., 49 J.
Rosie Rudolph, Irrenasyl, 34 J.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von:

Ernst gegen Emma E. Walley, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Ola M. gegen Philip G. Springer, wegen Verlassung; Charles E. gegen Henrietta Richmond, wegen Ehebruchs; Adelaide gegen William Talmage wegen Verlassung; Amelia gegen George Ditt, wegen Verlassung; Bessie Greber gegen Elmer C. Ferguson wegen Ehebruchs; Julia gegen Charles H. House wegen Verlassung; Cyrus F. gegen Alice W. Willard, wegen Verlassung; Lauretia gegen Thomas F. Washburne, wegen Verlassung.

Marktbericht.

Chicago, den 14. April 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, neuer, $1.50—$2.50 per Zuber.
Sellerie, 15—20c per Bund.
Salat, hiesiger, 50—60c per Zuber.
Zwiebeln, 60—70c per Bushel.
Rüben, neue, 20—25c per Dutzend Bündchen.
Radieschen, 45—50c das Dutzd. Bündchen.
Blumenkohl, $1.50—$3.00 per Zuber.
Kartoffeln, 52—60c per Bushel.
Mohrrüben, 25—35c per Dutzend.
Gurken, $1.00—$1.25 per Dutzend.
Tomatoes, Florida, $2.50—$2.75 per Kiste.
Spinat, 65—75c per 1 Bushel Korb.
Spargel, $1.75 per Dutzend Bündchen.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 8—8½c per Pfund.
Truthühner, 9½—10c per Pfund.
Enten, 8—8½c per Pfund.
Gänse, $3.50—$4.00 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 19c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 9c das Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $4.80—$5.40.
Kühe, von 400—800 Pfd., $3.75—$4.40.
Kälber, 100 bis 400 Pfund, $4.40—$5.75.
Schafe, $3.70—$4.60.
Schweine, $3.75—$4.00.

Früchte.
Bananen, $1.00—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $1.50—$3.75 per Kiste.
Aepfel, $2.50—$4.00 per Faß.
Zitronen, $2.25—$3.00 per Kiste.

Sommer-Weizen.
Mai, $1.11½.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 92—98c.
Nr. 3, roth, $1.01½—$1.04; Nr. 2, roth, $1.08½—$1.09.

Mais.
Nr. 2, 30½—31⅝c.

Gerste.
Gerste, 35—46c.

Roggen.
Nr. 2, 49½—52½c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 28¾—29¼c; Nr. 3, weiß, 26½—27c

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$10.50.
Nr. 2, Timothy, $7.50—$8.00.

Vergnügungswegweiser.

Auditorium — Freitag Nachmittag und Samstag Abend: Thomas-Konzerte.
Hooleys. — „One Summer's Day.“
McVickers.—„Beside the Bonnie Brier Bush.“
Schiller. — „The Tarrytown Widow.“
Columbia — Italienische Oper.
Grand Opera House — „A Stranger in New York.“
Great Northern — „Jim, the Penman.“
Lincoln — „Brother for Brother.“
Bijou — Ole Olson.
Academy of Music — „A Hot Old Time.“
Alhambra — „The Secret Enemy.“
Clark Street Theatre — Monte Christo.
Criterion — „A Trip to the Circus.“
Gaiety — Princeß Zelinda.
Savoy — Princeß Nile.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Haymarket — Vaudeville.
Olympic — Vaudeville.
Hopkins — Vaudeville.
Orpheus. — Vaudeville.

Wirthschaftlicher Werth der Krähen

Zu Untersuchungen über den wirthschaftlichen Werth der Krähen hat die deutsche Landwirthschaftsgesellschaft dem Leiter des landwirthschaftlich-physiologischen Laboratoriums in Königsberg, Prof. Dr. G. Rörig, Mittel zur Verfügung gestellt. Professor Rörig ist bereits seit Jahresfrist mit derartigen Untersuchungen beschäftigt, will diese aber mindestens noch auf 2 weitere Jahre ausdehnen, um sichere Grundlagen für Schlußfolgerungen zu gewinnen. Er hat im ersten Jahre Mageninhalt untersucht, um die Art der von ihnen bevorzugten und aufgenommenen Nahrung genau feststellen zu können. Er hat den Mageninhalt sodann in drei Gruppen getheilt (Steine, Pflanztheile, thierische Reste) und hat außerdem vier Perioden im Jahre unterschieden: den Winter, die Zeit bis zum Auftreten milchreifer Körner, die Zeit bis zum Auftreten gekeimten Rogens und den Spätherbst. Bezüglich der Steine hat er schon jetzt festgestellt, daß die Aufnahme von Steinen seitens der Krähen eine ganz bedeutende ist. Von besonderem Interesse ist es, daß selbst junge Krähen, die dem Neste noch nicht entflogen waren, schon Steine im Magen hatten, also von ihren Eltern offenbar mit denselben gefüttert worden waren. Im allgemeinen ergab sich, daß etwa der siebente Theil der überhaupt aufgenommenen Nahrung auf Steine entfällt. Die Hälfte der Gesammtnahrung nehmen die Pflanzentheile ein, die jedoch für die Beurtheilung des wirthschaftlichen Werthes der Krähen nicht gleichwerthig sind, da vielfach auch werthlose Pflanzentheile von den Krähen verzehrt werden. Die vielfach gehegte Ansicht, daß die Krähen durch massenhaftes Verzehren gekeimten, beziehungsweise milchreifen Weizens auf die Höhe des Weizenertrages irgend welchen Einfluß ausüben, hat sich nicht bestätigt; nur bei 7.5 vom Hundert der einen Gruppe der untersuchten Krähen haben sich überhaupt derartige Weizenkörner in den Nahrungsresten nachweisen lassen. Aehnliches gilt vom ungekeimten Weizen. Dabei hat es noch den Anschein, als ob die Krähen von allen Getreidearten den Weizen bevorzugen, dann dürften Roggen, Gerste, und zuletzt Hafer folgen. Auch den sonstigen Kulturgewächsen des Ackerbaues thun die Krähen nur wenig Abbruch, dagegen sind die Krähen, wie bekannt, keine Obstverächter. Außerordentliches leisten die Krähen durch Vertilgung von Mäusen, die 6.8 Prozent der Gesammtnahrung ausmachen, allerdings ist diese ihre Thätigkeit hauptsächlich auf die Jahreszeiten beschränkt, während deren die Felder zum Theil wenigstens kahl sind. 13 Prozent der Nahrung bilden Insekten, dieser Prozentsatz vertheilt sich auf die vier Jahreszeiten jedoch sehr verschieden, im Winter repräsentiren die Insekten nur 3.3, in der zweiten Periode dagegen 36.8, in der dritten 25.6 und im Spätherbst 8.3 v. H. der Gesammtnahrung.

Des Sultans Tochter.

Man schreibt aus Konstantinopel: Die Zeremonie der Uebersiedelung der türkischen Prinzessin Naïme aus dem kaiserlichen Harem in ihren neuen an den Ufern des Bosporus gelegenen Palast ging heute gegen Mittag in der üblichen Weise vor sich. Die Prinzessin wurde in der prachtvollen Staatskarosse, die sie ihrem jetzigen Heim zuführte, von ihrer Großmutter, der Sultana Valide, begleitet. Ein folgender Prunkwagen war für die Hazinedar Usta, die Schatzmeisterin des Harems, und ein dritter für den Obereunuchen Ghani Agha bestimmt. Dem Zug voran ritt eine stattliche Kavalkade unter Führung des Ghidisch-Mudiri, des kaiserlichen Reisechefs. Außerdem umgaben jeden der erwähnten Wagen zehn weiße und eben so viele schwarze Eunuchen, sowie zahlreiche Palastkawassen. Während der etwa eine halbe Stunde dauernden Fahrt von Yildiz-Kiosk nach Defterdar-Bournou warfen die Eunuchen, welche große, mit 5 Piasterstücken gefüllte Geldbeutel an der Brust befestigt hatten, ununterbrochen die Münzen unter die dichtgedrängte, meist den ärmsten Klassen angehörende Menge. Bevor der Zug das neue Heim der Prinzessin betrat, wurden am Einfahrtsthor von den Priestern ein Dutzend Hämmel geschlachtet und das Fleisch ebenfalls unter die Armen vertheilt. Der Schmuck, den der Sultan seiner Tochter geschenkt, hat nach zuverlässigen Angaben einen Werth von 60,000 Pfund.

Kein Jagdglück.

Von der Tigerjagd des Prinzen Heinrich bei Johore wird in dem „Hamb. Fremdenbl.“ folgende Schilderung entworfen: Die Aufspürer waren bereits seit vierundzwanzig Stunden bei der Arbeit, als die Jagdgesellschaft aufbrach. Bis zu einer Entfernung von fünf Meilen waren die Dschungel aufgestört worden, um dem „Gestreiften“ anzuzeigen, daß ein westlicher Prinz ihn abzuthun wünsche. Dann und wann erschienen Läufer im Lager, und endlich kam der ersehnte Bote, welcher die Nachricht brachte, daß vor Dunkelwerden ein Tiger am Rande des Dschungels erscheinen müsse. Das Gerücht machte aus dem einen sofort zwei Tiger, und überall hörte man die höfliche Parole ausgeben: „Beide Tiger für den Prinzen.“ Inzwischen verging der Abend, verging die Nacht, und kein neuer Bote ließ sich sehen. Endlich, bei Tagesanbruch, kam die bestimmte Botschaft, es sei ein Tiger da. Die Jagdgesellschaft, zu welcher außer dem Prinzen auch der Sultan gehörte, kam im Dschungel an, und sofort ging der übliche Spektakel los. Für den Neuling ist alles dies sehr aufregend und verheißungsvoll. Der Erste, welcher seine Büchse lud, war Prinz Heinrich. Als auf einmal eine Stille eintrat, und sich im Unterholz eine Bewegung zeigte, glaubte er den Gestreiften hervorbrechen zu sehen, und — bautz! los ging seine Büchse — allein es war kein Tiger da. Den nächsten Schuß am zweiten Meilenstein hatte Kapitän Müller — aber es war allem Anschein nach wieder kein Tiger. Dasselbe Malheur traf den Kapitän Dand. Man wagte sich so weit in den Wald, als man mit Rücksicht auf die vorrückende Tageszeit durfte, und hielt scharfe Umschau vom Rücken der Elephanten. Umsonst. Der Sultan tröstete den Prinzen damit, daß vielleicht schon sein erster Schuß einem Tiger das Leben geraubt habe. Aber auch diese Illusion selbst sollte dem westlichen Prinzen geraubt werden, denn das Wild, nach dem er gezielt hatte, war inzwischen zur Strecke gebracht worden, es war ein Schwein! Uebrigens erhielt die „Gefion“ von Engländern wie Indiern den Namen „das musikalische Kriegsschiff“. Alle Besucher, ohne Ausnahme, haben irgendwo im Schiff Musik gehört. Na — und auch das ist kein Wunder, denn es befinden sich vier Pianinos an Bord, außer der fleißigen Schiffskapelle.

— Er weiß sich zu helfen. — „Wie können Sie haben die Frechheit anzuhalten um die Hand meiner Tochter, wo Sie haben geschimpft öffentlich über ihren Gesang.“ — „Nu, wenn Sie mir geben ihre Hand, werd' ich mer halten damit zu die Ohren!“

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein arbeitswilliger Junge von 14 Jahren im Store. 361 N. Clark Str.

Verlangt: Ein Junge oder Mann, der schon in einem Restaurant gearbeitet hat. 293 S. Clark Str.

Verlangt: Aelterer Mann für Saloon als Porter. 73 W. Washington Str.

Verlangt: Einige Kunstschlosser für feine Eisenarbeit; ebenso ein Junge zum Lernen. 1921 State Straße.

Verlangt: Starker Junge für's Grocery-Geschäft. 470 East 45. Str.

Verlangt: Ein junger Bäcker. 181 N. Clark Str.

Verlangt: Ein guter lediger Schneider, der Alles machen kann; stetige Arbeit. Nachzufragen bei Woollen & Co., 220—222 Monroe Str.

Verlangt: Ein unverheiratheter Schneider. G. Caspers, 8677 Vincennes Road, South Englewood.

Verlangt: Sofort, ein guter deutscher Painter; komme fertig zur Arbeit. 281 East North Ave., im Store.

Verlangt: Ein junger Mann, 18 — 20 Jahre alt, ehrlich und reinlich, im Milk Depot. 1821 Union Avenue.

Verlangt: 50 Eisenbahn-Arbeiter, freie Fahrt, 20 Farmhände, in Roß' Labor Agency, 33 Market Straße. 15ap1w

Verlangt: Junge, willens das Paperhangen zu erlernen. Adr. J. 771 Abendpost. fsa

Verlangt: Ein Draht- und Eisenarbeiter, an Geländen, muß das Geschäft verstehen. 935 Seminary Ave.

Verlangt: Groceryclerk. 118 Clybourn Ave. fsa

Verlangt: Junge von 17 Jahren, im Saloon zu helfen. 213 Webster Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, muß Butchershop tenden und sich sonst nützlich machen, sowie deutsch und englisch sprechen. 337 W. Fullerton Ave. fsa

Verlangt: Ein junger Mann von 15 bis 17 Jahren, von anständigen Eltern, der Lust hat, Wagen-Painter zu lernen. 141 W. Clybourn Place.

Verlangt: Ein Lunchkoch. Muß verstehen Business-Lunch zu kochen. 155 Centre Str.

Verlangt: Zehn gute Eisenblech-Arbeiter f. schwere Arbeit. Henry Giessel & Co., 43—45 Franklin Str. fsa

Verlangt: Ein junger Barber, der etwas rasiren kann. 956 N. Mozart Str.

Verlangt: Country-Butcher, Junge für Bäckerei, Gärtnergehilfe, Porter, Waiter, Koch. 80 Dearborn Str., 1 Treppe.

Verlangt: Starker Junge von 14 Jahren. 756 Lincoln Ave.

Verlangt: Erste Klasse Painter (Union-Leute) bei Lipke, 174 Cleveland Ave.

Verlangt: Ein Schuhmacher. 381 Larrabee Str.

Verlangt: Ein Porter für Saloonarbeit. 206 E. North Ave.

Verlangt: Butchershop Tender, junger Mann. 95 Hastings Str.

Verlangt: Ein lediger Gärtner. 350 Melrose Str., Nordwest-Ecke Robey Str. frsa

Verlangt: Painter, Samstag, guter Calciminer, fertig zur Arbeit. 2971 La Salle Str.

Verlangt: Arbeiter, die Lust haben beim Carroussell zu arbeiten können kommen an Ashland Ave., zwischen 50. und 49. Str.

Verlangt: Bäcker, gute zweite Hand. Ecke California und Milwaukee Ave.

Verlangt: Ein Junge, der Lust hat das Zigarrenmachen zu erlernen. 504 N. Lincoln Str.

Verlangt: Carpenter für Jobbing Job. Nachzufragen nach 5 Uhr. 35 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein Baister an feinen Röcken oder Bügler. 350 N. Paulina Str. frsa

Verlangt: Ein guter Wagenmacher als Partner im Blacksmith-Geschäft. Wenig Kapital nöthig. Nachzufragen 132 Bissell Str.

Verlangt: Geivanne, Sand und Füllung verschenkt Elaine und Roscoe Str., nördl. von Halsted Str.

Verlangt: Mittags-Kellner und Küchenarbeiter. 73 W. Lake Str., Maijers Restaurant.

Verlangt: Sattler. 1612 47. Str.

Verlangt: Ein junger Mann als Barkeeper; muß englisch sprechen. 74 W. Madison Str. dofr

Verlangt: Ordentlicher junger Mann für Haus- und Saloonarbeit. 699 S. Ashland Ave., Ecke 15. Str. dofr

Verlangt: Agenten für neue katholische Werke und Abzahlungs-Artikel für katholische Familien. Sehr günstige Bedingungen. B. M. Mai, 146 Wells Str. 14ap1w

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Sattler — kann später das Geschäft selbst übernehmen. Otto Knoerzer, Hammond, Ind. dofr

Verlangt: Gute Painter. Müssen tapezieren können. John Hagen, 5013 Justine Str. dfr

Verlangt: Ein Blacksmith, dauernde Beschäftigung für den rechten Mann. Nachzufragen bei Henry Bollstedt, 1078 Milwaukee Ave. dfr

Verlangt: Starker Junge für Porter-Arbeit. 4 Stunden des Morgens. 78 N. Clark Str. mdf

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Unterbügler und Handmädchen an feinen Shopröcken. 548 N. Robey Str., nahe Division Str. frsa

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Geschäfte, die einen Bicyclehosen-Schneider suchen für Kostüm-Arbeiten, finden ihn unter Adr.: 550 Throop Str., John Snerz. dfrsa

$10 Belohnung Demjenigen, der einem jungen verheiratheten Manne stetige Beschäftigung verschafft. Adr.: J. 767 Abendpost. difr

Gesucht: Mann, 29, sucht Stellung, gute Referenzen, kann mit Pferden umgehen, versteht alle Arbeit im Garten. Adr. Z 869 Abendpost.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Erfahrene Maschinenmädchen an seidenen Blousen, auch wird Arbeit nach Hause gegeben. 639 N. Irving Ave., nahe W. Division Str. 11ap1w

Verlangt: Maschinenmädchen; gute Arbeit. 1496 Milwaukee Ave., 3. Floor.

Verlangt: Gute Damen-Agentinnen, einen der leicht verkäuflichsten Artikel für Haushalt zu verkaufen. Sofort. Auch Sonntags vorzusprechen. 29 Wisconsin Str.

Verlangt: Lehrmädchen zum Kleidermachen. 352 Webster Ave.

Verlangt: Handmädchen an Cloaks. 868 N. Lincoln Str., 2. Floor.

Verlangt: Mädchen an Knopflöchern und Röcke zu tecken. 707 N. Wood Str.

Verlangt: Mädchen zum Finishen und Knöpfe ansetzen an Westen. 18 Ellen Str.

Verlangt: Maschinenmädchen an Shopröcken. 177 E. Division Str.

Verlangt: Kleine Mädchen an Röcken zu lernen. 293 Dayton Str. frsa

Verlangt: Maschinenmädchen und Handnäherin.—127 Hadden Ave. 9ap1W

Verlangt: Handmädchen an Shopröcken. 141 Cornelia Str. dofrsa

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen, und Frauen zum Hosenfinishen. 474 Clybourn Ave. dfsa

Verlangt: Maschinen- und Handmädchen an Westen. 44 Tell Place. dofr

Verlangt. Maschinen-Mädchen an Hosen. 707 W. 19. Str. dofrsa

Verlangt: Maschinen-Mädchen an Shopröcken, die Aermel einnähen können. E. Nilson, 188 Gault Ct., Ecke Elm, Basement. dofr

Hausarbeit.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, das etwas kochen kann; keine Wäsche; Knecht im Hause. 401 Marshfield Ave. mdofr

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 5303 Washington Blvd., Ecke W. 53. Str., Austin. dofr

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen im Bäckerstore. 185 Blue Island Ave. dofr

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Lohn $3.00. 6101 Halsted Str. dfrsa

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 231 N. Clark Str., im Store.

Verlangt: Ein Mädchen oder Frau für Küche und Saloonreinigen und Business Lunch zu kochen. 96 Churchill und Leavitt Str., ein halber Block von Milwaukee Ave. frsa

Verlangt: Ein Mädchen v. 14—15 Jahren, um im Haushalt behilflich zu sein. 614 Taylor Str., Flat B. frsamo

Verlangt: Frau oder erwachsenes Mädchen für Hausarbeit. Muß waschen, kochen und bügeln können. Guter Lohn. 108 West Division Str.

Verlangt: Ein Hausmädchen im Saloon. 254 E. North Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Frank, 178 Evergreen Ave.

Verlangt: Ein Mädchen. Zwei in der Familie. $4 die Woche. 49 Hadden Ave., Ecke N. Ashland Avenue.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1520 Wrightwood Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 126 Larrabee Str.

Verlangt: Mädchen für kleine Familie, leichte Hausarbeit. 658 W. Polk Str., Top Flat.

Verlangt: Frau oder erwachsenes Mädchen für Waschen, Kochen und Bügeln. Guter Lohn. 108 W. Division Str.

Verlangt: Gute deutsche Köchin zum Business-lunchkochen. 46 S. State Str., Saloon.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Muß englisch sprechen. Guter Lohn und Referenzen. 582 Washington Boulevard, Ecke Wood Str.

Verlangt: Ein Mädchen für Küchenarbeit. 90 S. Halsted Str., Restaurant. fsa

Verlangt: Eine ältere Frau als Haushälterin, nur 3 Personen. 693 N. Ashland Ave., W. B. Homor.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 265 Lake View Ave., Ecke von Diversey Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. 29 Wisconsin Str. fsa

Verlangt: Ein zuverlässiger deutscher Mann für Hausarbeit. 348 S. State Str., 1 Treppe hoch.

Verlangt: Erfahrenes erstes Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 2532 Kenmore Ave.

Verlangt: Kindermädchen. 532 Cleveland Ave., 2. Flat.

Verlangt: Küchen-, Zimmer- und Kindermädchen, Köchinnen. 80 Dearborn Str., 1 Treppe.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 3312 S. Halsted Str.

Verlangt: Sechs Mädchen für leichte Hausarbeit. 3340 Halsted Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4701 Halsted Str., oben. frsa

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für Hausarbeit bei einer kinderlosen Familie. 773 Clybourn Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit; muß zu Hause schlafen. 725 Lincoln Ave.

Verlangt: 500 Mädchen. 372 Garfield Ave.

Verlangt: Mädchen erhalten immer gute Plätze 75 North Ave.

Verlangt: Ein Dienstmädchen. 956 Milwaukee Ave., im Store.

Verlangt: Mädchen zum Lunchkochen. 199 West Division Str.

Verlangt: Sofort, ein Mädchen. Addison, 641 W. Chicago Ave.

Verlangt: Kräftiges gesundes Dienstmädchen, muß waschen und bügeln können. 483 N. Wood Straße.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 1135 Wrightwood Ave., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. $3. 953 N. California Ave. fsa

Verlangt: Ein starkes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 2624 N. Paulina Str. frsa

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit, Waschen und Bügeln. 271 Dayton Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für Hausarbeit. Guter Lohn. 109 Bissel Str.

Verlangt: Sofort, 500 Mädchen für Hausarbeit. 104 Larrabee Str.

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 217 32. Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1841 Oakdale Ave., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—3632 Indiana Ave. frsa

Verlangt: Zweites Mädchen für Hausarbeit. 3138 Wallace Str.

Verlangt: Ein Mädchen für zweite Arbeit in einer Privatfamilie. Lohn $5. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Eine erfahrene Nurse für ein 4 Wochen altes Kind. Lohn $5. Muß sehr gute Empfehlungen haben. 586 N. Clark Str.

Verlangt: 10 Mädchen für Hausarbeit in sehr kleinen Familien. Lohn $4 und $5. Keine Wäsche. 586 N. Clark Str.

Verlangt: Ein gutes Mädchen, das alle Arbeiten versteht. Saloon, 1041 Sheffield Ave. dfr

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß zu Hause schlafen. 4219 Wabash Ave., 2. Flat. dofr

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 3427 South Park Ave. dofrsa

Verlangt: Eine gute Köchin und ein zweites Mädchen in kleiner Familie. Guter Lohn. 3402 Calumet Ave. dofr

Verlangt: 50 Mädchen für Hausarbeit. Lohn $3.50, $4 und $5. 599 Wells Str. 9ap1w

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 3639 Michigan Ave. dfr

Verlangt: Aeltere Frau für Hausarbeit, in Familie ohne Kinder. 5346 Union Ave. dfsa

Verlangt: Ein fleißiges deutsches Mädchen oder Frau um auf's Land zu gehen und Hausarbeit zu thun; ein gutes Heim für die rechte Person. Nachzufragen 1712 N. Clark Str., im Hinterhaus. dofr

Verlangt: Ein junges deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 96 Fremont Str., zwischen Clay u nd Center Str., im Store. mdfr

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen; eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellung bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien, durch das deutsche Vermittelungs-Bureau, 599 Wells Str., Sonntag offen bis 12 Uhr. Mrs. E. Runge. 28mz1m

Verlangt: Sofort, Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. Miß Helms, 215, 32. Str., nahe Indiana Ave. 5dz*

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Tel. North 455. 8dz*

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Perfekte Schneiderin wünscht mehr Kunden außer dem Hause. 140 Lewis Str. dofr

Gesucht: Frau wünscht Plätze zum Waschen oder für Wochenarbeit. Möchte Nachts zu Hause schlafen. 1779 N. Ashland Ave.

Gesucht: Frau sucht Wäsche ins Haus. 154 E. Erie Str. fsa

Gesucht: Ein feines jüdisches Mädchen wünscht einen Platz in feiner Familie. 356 E. Fullerton Avenue.

Gesucht: 6 Mädchen suchen Plätze für Hausarbeit. 75 North Ave.

Gesucht: Eine deutsche reinliche Wittwe mit eigenen Möbeln sucht Stelle als Haushälterin; alter Wittwer wird vorgezogen. Adr. T. W. 127 Abendpost.

Gesucht: Stelle zum Waschen oder Putzen in und außer dem Hause. 802 N. Halsted Str.

Bicycles, Nähmaschinen 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

$20 kaufen gute neue „Higharm“-Nähmaschine mit fünf Schubladen; fünf Jahre Garantie. Domestic $25. New Home $25. Singer $10. Wheeler & Wilson $10, Eldridge $15, White $15. Domestic Office, 178 W. Van Buren Str., 5 Thüren östlich von Halsted Str., Abends offen. 7jl*

Ihr könnt alle Arten Nähmaschinen kaufen zu Wholesale-Preisen bei Akam, 12 Adams Str. Neue silberplattirte Singer $10. High Arm $12. Neue Wilson $10. Sprecht vor, ehe Ihr kauft. 23mz*

Pianos, musikalische Instrumente.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Nur $85 für ein schönes Kimball Upright Piano; leichte Abzahlungen; bei Aug. Groß, 682 Wells Str. 9ap1w

Aerztliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geschlechts-, Haut- und Blutkrankheiten, sowie alle anderen chronischen Leiden schnell, sicher und dauernd geheilt. Satisfaktion garantirt. Dr. Ehlers, 108 Wells Str., nahe Ohio Str. 15jn*

Hebammen-Schule — Damen werden für das Staats-Examen vorbereitet. Schreibt oder sprecht vor beim Präsidenten 784 W. 12. Str. 14ap—1mi

Dr. Frank Ruf, praktischer Kneipp-Arzt. 696 N. Park Ave. 14ap1w

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Meatmarket — Hintze, 88 Washington Str. — $800 Baarzahlung; einer der ältesten und besten Meatmarkets, Westseite; Wochenumsatz $1000; alles Baargeschäft; profitirt nachweislich $100 wöchentlich. Allergenaueste Inspektion der Geschäftsbücher. Verkaufsgrund: Europa. 8ap1w

Market — Hintze, 88 Washington Str. — $550 gutzahlendes Fleisch- und Wurstwaarengeschäft; Miethe $15 mit Wohnung; nagelneue Fixtures. Verkaufsgrund: Eigenthümer kein Butcher. dofrsa

Zu verkaufen: Bäckerei, gut gehend, mit oder ohne Route. Billig. 47 Hastings Str.

Zu verkaufen: Kleiner schöner Saloon; Westseite; Miethe für Saloon und 5 Zimmer $25. Cash nöthig, $100. Zu erfragen 319 West 14. Str.

Zu verkaufen: Roominghaus, 25 Zimmer, billig. Beste Gegend auf der Nordseite. Adr. W. 971 Abendpost.

Zu verkaufen: 25 Jahre etablirtes Grocerygeschäft. 467 W. Erie Str. fsa

Zu verkaufen: Grocery Store, 4 Zimmer, $12 Miethe. 1431 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Wegen Erbtheilung, ein großes Hotel mit einem sehr guten Saloon, der einzige in Lombard, Ill., 20 Meilen von Chicago, gegenüber dem Bahnhof. Nachzufragen bei Mrs. Schempp, 1268 Lincoln Ave.

Zu verkaufen: In deutscher Nachbarschaft gelegener Grocery Store, guter Stock. 267 Augusta Str. frsa

Zu verkaufen: Krankheitshalber billig, ein Schneidergeschäft. Zu erfragen 503 Rialto Gebäude. mdofrsa

$200 kaufen einen guten Eck-Saloon auf der Nordseite; keine Konkurrenz; billige Miethe; mit Lease. Adr. Z. 861 Abendpost. fsa

Zu verkaufen: Saloon verbunden mit Halle. 301 N. Ashland Ave.

Zu verkaufen: Ein alter solider Saloon mit Business Lunch, derselbe Wirth ist sechs Jahre am Platze. Zu erfragen in der Germania, 186 S. Clark Str., im Basement. fsa

Zu verkaufen: Gute Kaffee-Route mit Pferd und Wagen für $175; krankheitshalber. Adr.: W. 955 Abendpost. fsa

Zu verkaufen: Erster Klasse Eck-Saloon, Nordwestseite, gutes Geschäft, hochfeine Einrichtung, unbegrenzte Lease, zu einem annehmbaren Preis, wegen Krankheit. Klein, 148 La Salle Str., im Basement. dofr

Meatmarket — Hintze, 88 Washington Str. — $800 Baarzahlung; einer der ältesten und besten Meatmarkets, Westseite; Wochenumsatz $1000, alles Baargeschäft; profitirt nachweislich $100 wöchentlich. Allergenaueste Inspektion der Geschäftsbücher. Verkaufsgrund: Europa. 8ap1W

Zu verkaufen: Fein eingerichteter gutgehender Grocery-, Confectionery-, Notion-Store; $20 Rente, mit Barn und Basement, keine Agenten. 1522 Ogden Avenue. dfsa

Zu verkaufen: Saloon, billig. 919 W. North Ave., gegenüber Humboldt-Park. 11ap1w

Zu verkaufen: Bäckerei, Store-Geschäft. 353 31. Str. dfr

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Geschäftstheilhaber.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein ehrlicher Huf- und Wagenschmied als Partner, um in der Stadt ein Geschäft anzufangen. Habe alles Handwerkszeug. Nachzufragen 42 Fifth Ave., im Saloon.

Verlangt: Partner oder Partnerin mit etwas Geld in einem guten Saloon. A. D. 85 Abendpost.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Wegen Aufgabe des Geschäfts, 4 Pferde und mehrere Wagen. 3401 Honore Str. 14ap1w

Wenn sofort genommen kaufen $100 einen neuen Milchwagen, neuer bedeckter Grocerywagen $75, Plumber-, Laundry-, Thee- und Kaffeewagen ebenfalls spottbillig. L. Mohn, 5435 Lake Ave. fsa

Zu verkaufen: Ein leichter Butcherwagen, billig. Nachzufragen 241 Orchard Str.

Kaufe Pferde zum Schlachten für $3—$5 das Stück. 3803 Honore Str. 14ap1w

Zu verkaufen: Junge Dachshunde, billig. 134 Newport Ave., Groß Park. frsa

Muß verkaufen: 18 Pferde und Mähren, auf Probe gegeben. 707 N. Wood Str., nördlich von Milwaukee Ave. dfsa

$15 kauft Pony, Phaeton und Harneß. Irgendwelche Dame kann es fahren. 645 N. Paulina Str. dfr

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Eberhardt, 395 Wabash Ave. 5ap1m

Zu verkaufen: Kanarienvögel, feine Roller und Zuchtweibchen, billig. 150 W. Huron Str. 13ap1w

Möbel, Hausgeräthe 2c.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Oak Crib, Eisenbett, Bücherschrank, 9×12 Rug, Easy Chair, Messing-Tisch, Baby Carriage. Janitor, 592 O. 43. Str.

Zu verkaufen: Ein Set Bureau mit Spiegel, ebenso kleiner Rollstuhl zum Niederlassen, Bettstelle und ein kleiner Ofen sowie eine schöne Ampel, fast wie neu, wegen Umzugs billig. Sonntag zu sehen 286 Sedgwick Str. frsa.

Zu verkaufen: Wegen Abreise, Möbel, nur wenig gebraucht, eiserne Bettstellen. 1050 Milwaukee Ave. frsamodi

Heirathsgesuche.
(Jede Anzeige unter dieser Rubrik kostet für eine einmalige Einschaltung einen Dollar.)

Heirathsgesuch: Wittwer in mittlerem Alter sucht mit einem Mädchen oder Wittwe von angenehmem Aeußeren, gesund und von gutem Charakter, nicht unter 35 Jahren alt, Bekanntschaft zu machen, um bei gegenseitiger Zuneigung sich zu verheirathen.—Muß willig sein, sich auf dem Land zu etabliren. Personen, welche geneigt wären, bitte ihre genaue Adresse anzugeben unter B. 328 Abendpost.

Rechtsanwälte.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Deutsches Rechts-Auskunfts-Bureau und Notariat.

Einziehung von Erbschaften, Nachlaßsachen, Schadenersatzklagen, Löhne, Noten und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Freier Rath in Rechtssachen. Keine Gebühren wenn erfolglos. — Sonntags offen von 9 bis 12 Uhr Mittags.

Zimmer 301 Ashland Block, 59 Clark Str. 4mz3m

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848. Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 165 Osgood Str. 28nolj

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rodgers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Moderne 4 und 6 Zimmer Flats, 165 Racine und 162 Webster Ave., $8.00 und aufwärts. Albert Wisner, 69 Dearborn Str. 15ap1w

Zu vermiethen: Moderne 4, 5, 6 und 7 Zimmer Flats, 2725 Cottage Grove Ave. $9.00 und aufwärts. Albert Wisner, 69 Dearborn Str. 15ap1w

Zu vermiethen: Moderne 8 Zimmer Wohnung. 643 West 12. Str., nahe Ashland Boulevard.

Zu vermiethen: 480 Blue Island Ave., 2. Floor, 10 Zimmer, passend für Boarding House oder Schneidershop mit Wohnung.

Zu vermiethen: Ein Store, 16 bei 38, für $10. 5 Zimmer $8. 1400 N. Halsted Str. fsa

Zu vermiethen: Sunny Flat, 6 Zimmer. 2832 Princeton Ave.

Zu vermiethen: Großer Store und 5 Zimmer, Plate Glasfront, an Ashland Ave., nahe 43. Str. Zu erfragen nach 5 Uhr Abends bei Carl Manke, 3431 S. Halsted Str. didosa

Zimmer und Board.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Verlangt: Ein Boarder. 614 W. Superior Str. frsa

Zu vermiethen: Hübsch möblirte Zimmer, preiswerth. Board wenn gewünscht. 384 Blue Island Ave., Ecke 14. Place. dofrsa

Zu miethen und Board gesucht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Junger Mann wünscht möblirtes Zimmer, womöglich mit Board, in der Nähe von Robey und North Ave. Adr. B 316, Abendpost.

Herr wünscht möblirtes Zimmer bei einzelner Dame oder kinderlosen Leuten. Nordseite. A D 172, Abendpost.

Grundeigenthum und Häuser.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen auf leichte Bedingungen, 4, 5 und 9 Zimmer Häuser von $1000 und aufwärts, nahe Elston Ave. Electric Cars und Maplewood Depot. Macht mir ein Angebot, da ich verkaufen will. — E. Melms, Ecke Milwaukee und California Ave. 10fe.dfsa*

Ich habe eine schöne moderne Cottage an der Nordwestseite. Nehme eine gute Lot als Theil der Zahlung. Rest: Abzahlungen. Besucht orte di... wenn Ihr ein Heim besitzen möchtet. Adr. Z. 762 Abendpost. dofr

Zu verkaufen: 5 Acker an Milwaukee Ave. Werden für den halben Werth für Cash verkauft. Großes Haus und Stall. Kein Umtausch. Adr. B. 329 Abendpost. 15ap1w

Wisconsin Farmen, mit Gebäuden, Maschinen, Vieh und Ernte, zu vertauschen gegen Chicago Grundeigenthum. Fischer, 1520 Milwaukee Ave. 9mz1m

Farm, 120 Acker, $5000 werth, für $2,500. Gute Improvements, 68 Meilen von der Stadt. Deutsche Ansiedelung. Eine der besten Farmen im Staat Indiana. Für Baar. Garwood, Eigenthümer, 3537 Cottage Grove Ave., City. 11ap1w

Geld.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen
auf Möbel, Pianos, Pferde, Wagen, Lebens-Versicherungs-Policen, Diamanten, Uhren und Schmucksachen aller Art.
Kleine Anleihen
von $20 bis $400 unsere Spezialität.
Wir nehmen Ihnen die Möbel nicht weg, wenn wir die Anleihe machen, sondern lassen dieselben in Ihrem Besitz.
Wir haben das
größte deutsche Geschäft
in der Stadt.
Alle guten ehrlichen Deutschen, kommt zu uns, wenn Ihr Geld borgen wollt. Ihr werdet es zu Eurem Vortheil finden bei mir vorzusprechen, ehe Ihr anderwärts hingeht. Die sicherste und zuverlässigste Bedienung zugesichert.
A. H. French,
10ap1j 128 LaSalle Str., Zimmer 1.

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19.

verleiht Geld in großen oder kleinen Summen, auf Haushaltungsartikel, Pianos, Pferde, Wagen, sowie Lagerhausscheine, zu sehr niedrigen Raten, auf irgend eine gewünschte Zeitdauer. Ein beliebiger Theil des Darlehens kann zu jeder Zeit zurückgezahlt und dadurch die Zinsen verringert werden. Kommt zu mir, wenn Ihr Geld nöthig habt.

Chicago Mortgage Loan Co.,
Chicago Mortgage Loan Co.,
175 Dearborn Str., Zimmer 18 und 19. 11ap*

Wenn Ihr Geld braucht,
dann kommt zu dem einzigen deutschen Geschäft in Chicago.
Geschäfte verschwiegen. — Leichte Zahlungen.
$20 bis $1000 zu verleihen an Leute im besseren Stande, auf Möbel und Pianos, ohne dieselben zu entfernen, auch auf Lagerscheine und sonstige persönliche Werthsachen, zu den niedrigsten Raten, in Summen nach Wunsch, an monatliche Abschlagszahlungen. Geschäfte verschwiegen. Sprecht bei uns vor, ehe Ihr anderswo hingeht. O. C. Boelcke, Leib-Agent. 70 LaSalle Str., 3. Stock, Zimmer 34. Deutsches Geschäft. 28fe*

Anleihen von $15 aufwärts an Möbel, Pianos, Pferde, Wagen etc., von Privat-Person, zu weniger als regulären Raten; die Sachen bleiben in Eurem ungestörten Besitz. Ihr könnt das Geld denselben Tag, an dem Ihr vorsprecht, haben, und Bezahlungen können wie es Euch paßt gemacht werden. Eure Anleihe ist durchaus privat; keine Referenzen verlangt. Sprecht vor und holt Euch unsere Raten, ehe Ihr anderswo borgt. Alle Geschäfte können in Deutsch abgemacht werden. 69 und 71 Dearborn Str., Zimmer 28, Ecke Dearborn und Randolph Str. 27n*

Wozu nach der Südseite
gehen, wenn Ihr billiges Geld haben könnt auf Möbel, Pianos, Pferde und Wagen, Lagerhausscheine, von der Northwestern Mortgage Loan Co., 465—467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave., über Schroeders Drugstore, Zimmer 53. Offen bis 6 Uhr Abends. Nehmt Elevator. Geld rückzahlbar in beliebigen Beträgen. 27malj
Ihr könnt Geld leihen ohne Hypothek.

Geld zu verleihen an Herren und Damen, die in permanenten Stellungen sind, keine Mortgage, niedrige Raten, leichte Abzahlungen. 17mz3m
Zimmer 16, 86 Washington Str.

Louis Freudenberg verleiht Geld auf Hypotheken von 4½ Prozent an, theils ohne Kommission. — Zimmer 1614 Unity Building, 79 Dearborn Str. Nachmittags 2 Uhr. Residenz 42 Potomac Ave., Vormittags. 23ag*

Verlangt: Männer und Frauen um Debenture Sicherheitspapiere zu kaufen auf monatliche Abzahlungen, zwei Dollars; garantirt 50 Proz. Profit; ebenso tüchtige Agenten. Zu erfragen. 167 Dearborn Str., R. 410, Lorenze.

The Equitable Trust Co., 185 Dearborn Str.
Geld zu verleihen auf verbessertes Grundeigenthum zu gewöhnlichen Raten. The Equitable Trust Co, 185 Dearborn Str. 15jl1j

Verlangt: $10,000 von Privatleuten zu 5 Proz. Interessen ohne Kommission, auf erste Hypothek an Geschäfts-Property, werth das Doppelte. Adr. B. 330 Abendpost.

Privatmann hat Geld zu verleihen auf erste Hypothek, von $1000 bis $4000. Agenten brauchen nicht vorzusprechen. R. Loch, 100 Franklin Str., Ecke Washington Str., Zimmer 28 11ap1w

Geld ohne Kommission. Eine große Summe zu 6 Prozent zu verleihen. Ebenfalls Geld zu 5 und 5½ Prozent. Bau-Anleihen zu gangbaren Raten. H. O. Stone & Co., 206 LaSalle Str. 15m*

Geld zu verleihen zu 4 Prozent Zinsen. L. F. Ulrich, Grundeigenthums- und Geschäftsmakler, Zimmer 1407, 100 Washington Str., Steuerzahler-Schutz-Verein. 17fe*

Zu verleihen: Geld ohne Kommission zu 5½ und 6 Proent. Chas. H. Fleischer & Co., 79 Dearborn Str., R. 431—436. 29jan6mt

Privatmann verleiht Geld auf Grundeigenthum zu 6 Prozent, in Summen von $300 bis $2000. Erste Hypothek. Adr. B. 398 Abendpost. —14ap

Geld zu verleihen ohne Kommission auf Grundeigenthum von 4 Proz. an. Room 4, 59 N. Clark Straße. Charles Stiller. 7ap1W

Lebensversicherungs-Policen gekauft oder Geld darauf geliehen. Richard Herzfeld, 171 La Salle Str., Zimmer 617. 18mz1m

Geld zu verleihen auf Möbel, Pianos und sonstige gute Sicherheit. Niedrigste Raten, ehrliche Behandlung. 534 Lincoln Ave., Zimmer 1, Lake View. 29mz*

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheimpolizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u. s. w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Jacksons System, Kleider zuzuschneiden, findet jetzt in den elegantesten Etablissements in Chicago Anwendung und verdrängt Karten, Maschinen und veraltete Systeme; Gewinner des Weltausstellungs-Preises für Einfachheit und Genauigkeit. Leicht zu lernen. Unsere Schüler erlangen hohe Preise oder gutzahlende Stellungen. Schüler machen während der Lehrzeit Kleider, Tailor-Gowns u. s. w. Damenschneider und Furriers sollten das Zuschneiden und Musterentwerfen lernen. Zimmer 27, 209 State Str. 28aglj

Löhne, Noten, Miethe, Kostenrechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt, wo Andere erfolglos waren. Keine Kosten wenn nicht erfolgreich. Lohnbeschlagnahmen ausgeführt. Schlechte Miether hinausgesetzt. Englisch, deutsch und skandinavisch gesprochen. Prompte Bedienung. — The City Law and Collecting Agency, 152 und 154 La Salle Str., Südwest-Ecke Madison Str., Zimmer 13. Konstabler immer da. 18janlj

Löhne, Noten, Miethe, Kosthausrechnungen und schlechte Schulden aller Art prompt kollektirt. Beschlagnahmen ausgeführt. Alte Zahlungsurtheile eingetrieben. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. Sprecht vor:
76 und 78 5. Avenue, Zimmer 8.
Offen bis 7 Uhr Abends und 1 Uhr Sonntags.
Walter Buchmann, Rechtsanwalt.
Schneidet dies aus. 30m1mt

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr, wenn erfolglos. Offen bis 6 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 21jp*
Bureau of Law and Collection,
Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave.
H. Peterson, Mgr. — Wm. Schmitt, Advokat.

Geld schnell kollektirt auf Eure alten Noten, Judgments, Lohnansprüche und schlechte Schulden. Ihr braucht kein Geld für Gerichtskosten oder Gebühren —alle Geschäfte von tüchtigen Advokaten besorgt; durchaus geheim; Auskunft und Rath bereitwilligst gegeben. Schneidet dies aus. 128 La Salle Str., Zimmer 6. Konstabler Reets. 5ep1m

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren wenn nicht erfolgreich. Physicians Collection Bureau, 95 Clark Str., Zimmer 509. 12okif

Wir kollektiren prompt Eure Löhne, Miethen, Noten, schlechte Schulden aller Art; schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Deutsch und englisch wird gesprochen. Sonntags offen von 8 bis 12. — 127 La Salle Str., Zimmer 7. 18mz1m

Patente erwirkt. Patentanwalt Singer, 56 5. Ave.*

Verschiedenes.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Bestellungen für Paperhangen werden ausgeführt, Schutz, 125 Wells Str.

Der Klumpfuß.

Roman von **Ewald August König.**

(Fortsetzung.)

Dörner hatte sein Portefeuille aus der Tasche geholt und ein vergilbtes Papier herausgenommen.

„Erinnern Sie sich dieser Rechnung noch?" sagte er.

„Schauspieler Müller?" las der Schuhmacher nachdenklich. „Ja, ja, aber die Rechnung ist schon sehr alt."

„Wurde sie inzwischen bezahlt?"

„Das glaube ich nicht, solche Kleinigkeiten werden leicht vergessen, und darin sind die Schauspieler besonders stark."

„Es handelt sich da um ein Paar Filzsohlen —"

„Jawohl, ich erinnere mich der Sache wieder."

„Der junge Mann litt wohl an kalten Füßen?" fragte der Inspektor in scherzendem Tone, während er seine Börse öffnete.

„Nein, nein, aber wollen Sie wirklich —"

„Die Kleinigkeit abmachen? Jawohl."

„Sind Sie verwandt mit ihm?"

„Ich habe den Auftrag, diese alten Geschichten zu ordnen. Aber zu welchem Zwecke benutzte er die Sohlen?"

„Warten Sie einmal — richtig, ich erinnere mich — er wollte sie auf der Bühne tragen. Er hatte da eine Rolle zu spielen, in der er hinken mußte, und um das natürlicher machen zu können, wollte er jedesmal eine solche dicke Sohle unter einen Fuß binden. Ich mußte sie ganz genau nach seiner Angabe anfertigen, mit Riemen und Schnallen versehen —"

„Sie arbeiteten überhaupt für ihn?"

„Das nicht, er hatte einen anderen Schuster, aber wie er sagte, konnte dieser ihm die Sohlen nicht nach Wunsch liefern."

Dörner hatte das Geld auf den Tisch gelegt.

„Ich verstehe das noch gar nicht recht," sagte er, „die Filzsohle mußte doch genau der Sohle des Stiefels angepaßt werden?"

„Das war nicht nöthig, im Gegentheil, sie wurde recht plump geschnitten — warten Sie, ich habe da den Leisten eines verkrüppelten Fußes liegen, daran kann ich's Ihnen genauer erklären."

Der alte Mann verließ den Laden und kehrte nach einigen Minuten mit dem Leisten zurück.

„Sehen Sie, diese Form hatten die Sohlen," sagte er, „der Fuß sollte ja auf der Bühne verkrüppelt erscheinen."

„So, so," erwiderte der Inspektor scheinbar gleichgiltig, „es war mir interessant, das zu erfahren."

Der Schuhmacher nickte und quittirte die Rechnung, die Dörner dann wieder in sein Portefeuille legte.

„Haben Sie Filz vorräthig?" fragte er.

„Immer, prima Waare!"

„Könnten Sie mir eine solche Sohle schneiden?"

„Sind Sie auch Schauspieler?"

„Mitunter ja."

„Sie wollen also auch Riemen und Schnallen —"

„Nur die Sohle, statt der Riemen werden's auch Bänder thun, und die kann ich selbst ansetzen."

„Gewiß, es ist so schwer nicht, mit einer starken Nadel läßt sich das schon machen. Warten Sie einen Augenblick, es ist rasch geschehen."

Damit entfernte der alte Mann sich wieder, Dörner betrachtete die ausgestellten Waaren und wartete geduldig bis der Meister zurückkehrte und ihm das Stück Filz überreichte.

„Ganz dieselbe Form?" fragte er.

„Genau dieselbe; nach demselben Leisten geschnitten."

„Und was kostet's?"

„Nichts, was soll ich für das Stückchen Filz berechnen! Wenn Sie einmal ein Paar Stiefel nöthig haben, halte ich mich empfohlen."

Der Inspektor nickte zustimmend und ging hinaus, seine triumphirende Miene mußte dem jungen Manne, der draußen auf ihn wartete, sofort auffallen.

„Sie haben eine Entdeckung gemacht?" fragte Paul erwartungsvoll.

„Vielleicht," erwiderte Dörner achselzuckend, „aber fragen Sie jetzt nicht weiter, Sie werden später das Nähere erfahren. Wohin gehen Sie?"

„Zu meiner Braut; der Abend bricht

schon an, und zur Arbeit bin ich heute nicht mehr aufgelegt. Ueberdies habe ich auch mit dem Mechaniker noch Einiges zu überlegen, es wird Zeit, daß wir mit der Ausführung unseres Projettes beginnen."

„Welches Projekt?"

„Die Fabrikation eiserner Geldschränke —"

„Ach so, ich erinnere mich, ist die Sache noch nicht weiter gediehen?"

„Die Pläne für die neue Fabrik sind fertig, wegen eines Grundstückes stehe ich auch schon in Unterhandlung —"

„Na, dann beginnen Sie, frisch gewagt ist halb gewonnen! Adieu, auf baldiges Wiedersehen!"

Viertes Kapitel.

Eine ernste Unterredung.

Baron Friedrich v. Bergau schien eine schlechte Nacht gehabt zu haben, er saß gähnend am Frühstückstisch und blickte mit verdrossener Miene seinem Sohne nach, der auf dem weichen Teppich rastlos auf und nieder wanderte.

„Es thut mir herzlich leid, Werner," sagte er, „aber wie gesagt, die Sache genirt mich und ich möchte sie gerne recht bald aus der Welt schaffen."

„Ich will das gerne glauben," erwiderte Werner mit schneidendem Sarkasmus, „aber diese Forderungen ruiniren mich. Ich sagte Dir damals schon —"

„Mon Dieu, ich weiß das Alles, Du brauchst es nicht zu wiederholen, ich erkenne auch an, daß Du zu Vorwürfen berechtigt bist, aber was wird dadurch geändert? Graf Pahlen bot mir die Wette an, ich hätte sie ebensogut gewinnen können, nun ist sie verloren und ich muß natürlich die tausend Louisd'ors zahlen. Angenehm ist's nicht, ich gebe das ja zu, aber Dich wird die Lappalie nicht arm machen."

Werner war in der Mitte des Zimmers stehen geblieben, sein lauernder Blick ruhte mit vorwurfsvollem Ausdruck auf dem alten Herrn, der mit dem vergoldeten Löffelchen gleichmüthig in seiner Tasse rührte.

„Tausend Louisd'ors sind auch für mich keine Lappalie," sagte er unwillig, „ich habe Dir das früher schon zu verstehen gegeben."

„Nun ja, aber es ist geschehen —"

„Und ich fürchte, daß Konstanze mir keine Mitgift in die Ehe bringen wird, also wäre diese Hoffnung auch vergeblich gewesen."

„Du fürchtest das wirklich?"

„Muß ich es nicht? Du wolltest diese Angelegenheit mit dem Geheimrath ordnen —"

„Er weicht mir immer aus, so oft ich die Rede darauf bringe."

„Und gerade in der letzten Zeit habe ich mehrfach gehört, daß er sehr verschuldet sein soll," fuhr Werner fort, „wir müssen also früher falsch berichtet gewesen sein."

„Die Sache läßt sich auch jetzt nicht mehr rückgängig machen," sagte der Baron gedankenvoll, während er an den Spitzen seines Schnurrbartes drehte und dabei einen prüfenden Blick in den Spiegel warf. „Man müßte nach einem plausiblen Vorwande suchen, und den zu finden dürfte schwer halten."

„Ich will das auch nicht," erwiderte Werner rasch, „für mich hat diese Heirath auch ohne klingende Mitgift Werth genug, ich wünsche nur, daß der Termin zur Hochzeit so nahe wie möglich gerückt werde."

„Aus besonderen Gründen?"

„Aus vielen Gründen, die alle zu nennen zu weit führen würde."

„Ich glaube, daß dieser Wunsch auf keinen großen Widerspruch stoßen würde, wenn Du willst, rede ich mit dem Geheimrath darüber."

„Es ist vielleicht besser, wenn ich zuvor mit der Geheimräthin spreche. Man wird freilich Einwürfe machen und mir entgegnen, die Aussteuer könne so rasch nicht beschafft werden, aber es ist eben Alles zu ermöglichen, wenn man nur den ernsten Willen hat."

„So denke ich, wirst Du es auch ermöglichen, daß ich die verlorene Wette zahle!"

„Ermöglichen läßt es sich, aber Du forderst Opfer von mir —"

„Es ist das letzte, Werner!"

„Du hast das oft gesagt."

„Diesmal halte ich Wort."

„Und thätest Du es nicht, so könnte ich nicht noch einmal aus solchen Verlegenheiten Dich befreien."

Der Baron trat rasch an's Fenster und blickte auf die Straße hinunter, eine Equipage war wenige Sekunden vorher vorgefahren.

„Sollte dieser Besuch uns gelten?" fragte er. „Wer könnte so früh —"

„So sehr früh ist es nicht mehr," unterbrach Werner ihn spöttisch, aber auch er blickte überrascht auf, als in

diesem Moment Konstanze und Verena eintraten.

„Wir fuhren gerade vorbei, das erklärt allein unseren Besuch," sagte Konstanze, ihrem Verlobten die Hand reichend und den alten Herrn mit einer leichten Verbeugung grüßend, „vielleicht hast Du die Güte, uns zu begleiten."

„Wollen wir nicht in den Salon gehen?" fragte Werner mit einem bedeutungsvollen Seitenblick auf den Vater, der seine Toilette noch nicht beendet hatte und solche Ueberraschungen nicht liebte.

Der Blick Konstanzens streifte den Geldschrank, er begegnete nur für die Dauer einer Sekunde dem Blick Verena's.

„Wozu die Umstände?" erwiderte sie, sich in einen Sessel niederlassend. „Hier ist's gemüthlich, bleiben wir hier. Also Du wirst uns begleiten, Werner?"

„Wohin?"

„Wie wollen Einkäufe machen."

„Das will ich gerne Euch allein überlassen," scherzte er, „zudem kann ich auch schon deshalb Deine Bitte nicht erfüllen, weil ich einige Ausgänge zu machen habe, die nicht verschoben werden dürfen."

„Wie ungalant!" schmollte Verena.

„Ich muß die Damen tausendmal um Entschuldigung bitten, wenn ich sie verlasse," sagte der Baron, „der Tag hat für mich heute etwas spät begonnen und —"

Er beendete den Satz nicht, mit einer Verbeugung entfernte er sich.

„Ungalant ist Werner nicht," sagte Konstanze, „er würde gewiß meinen Wunsch erfüllen, wenn ihn nicht triftige Gründe davon zurückhielten. Ich habe noch eine zweite Bitte, aber ich spreche sie nicht gerne aus, vielleicht ist es besser, wir fahren wieder nach Hause, um das Vergessene zu holen."

„Was ist es?" fragte Werner rasch.

„Eine Kleinigkeit," erwiderte Verena, „Papa gab uns gestern Abend fünfhundert Thaler und wir haben vergessen, sie mitzunehmen."

„Ist es weiter nichts, so kann ich ja aushelfen," sagte Werner, an den Geldschrank tretend, „dazu bedurfte es keiner langen Einleitung."

„Ich gebe Dir das Geld heute noch zurück," entgegnete Konstanze, die sich hastig erhoben hatte und jetzt hinter ihm stand, „es liegt in meinem Schreibtisch, ich begreife selbst nicht, daß ich es vergessen konnte."

„Man denkt als Braut stets an andere Dinge!" scherzte Verena.

Werner hatte den Schrank geöffnet, die Blicke der beiden Mädchen ruhten auf den Werthpacketen, den Banknoten und Goldrollen.

„Gold oder Papier?" fragte er ruhig.

„Banknoten," erwiderte Konstanze mit leise zitternder Stimme. „Was enthalten denn die vielen Packete?"

„Vielleicht Liebesbriefe aus früheren Jahren?" fügt Verena hinzu.

„Nicht doch, nur Werthpapiere, Staatsschuldscheine und Obligationen," antwortete Werner gleichgiltig, während er die Summe abzählte und die Noten seiner Braut überreichte. „Ich halte diese Kapitalanlage für die solideste, man wird aller Sorge überhoben und kann stets über sein Geld verfügen."

Konstanze schob das elegante Notizbuch, in das sie die Banknoten gelegt hatte, in die Tasche ihres Kleides.

„Diese Papiere müssen eine sehr große Summe repräsentiren," sagte sie.

Werner nickte bejahend und führte seine Braut zu ihrem Sessel zurück.

„Ich habe nun auch eine Bitte an Dich," nahm er das Wort, „eine recht große Bitte; ich hoffe, sie wird Deinen eigenen Wünschen entsprechen. Du weißt, daß ich lange im Süden Amerika's gewesen bin, Du wirst es also auch natürlich finden, daß ich mich in der Temperatur eines deutschen Winters nicht behaglich fühlen kann. Wenigstens den ersten Winter möchte ich unter einem wärmern Klima verbringen, unter dem blauen Himmel Italiens. Könntest Du Dich entschließen, mich zu begleiten?"

„Wenn ich Deine Gattin wäre, so würde mir nichts angenehmer sein als dieser Vorschlag," erwiderte Konstanze, aus deren Zügen ängstliche Erwartung sprach.

„Nun wohl, Du könntest ja bis dahin meine Gattin werden!"

„Bis wann?" fragte Verena rasch.

„Der längste Termin wäre sechs Wochen."

„Unmöglich," sagte Konstanze.

„Unmöglich ist das nicht," erwiderte ihre Schwester, die diese Angelegenheit ebenso geschäftsmäßig behandelte wie Werner, „wenn Mama ihre Zustimmung gibt, so sehe ich keine Hindernisse weiter."

„Die Aussteuer kann bis dahin nicht fertig sein!" warf Konstanze ein, aber der zögernde Ton, in dem sie das sagte, ließ erkennen, daß auch sie schon mit dem Vorschlag sich zu befreunden begann. „Bedenkt doch nur, sechs Wochen sind eine sehr kurze Zeit."

Fortsetzung folgt

Eine geheimnißvolle Unterschlagung.

Aus Eisenach wird vom 28. März geschrieben: Ein mysteriöser Fall einer Unterschlagung bildet zur Zeit hier das Stadtgespräch und beschäftigt unsere Staatsanwaltschaft und die kaiserliche Postdirektion. Seitens eines hiesigen Engrosgeschäftes waren um die Mitte dieses Monats durch einen Buchhalter zwei Geldbriefe mit 1220 Mark 90 Pf. beziehungsweise über 800 Mark Inhalt auf der hiesigen Post aufgegeben worden, beide nach dem Allgäu gerichtet. Der ersterwähnte, nach Antrang bestimmte Brief, dessen Inhalt mit 1200 Mark angegeben war, barg 12 Hundertmarkscheine, 1 Zwanzigmarkschein und 9 baierische Zehnpfennigmarken in sich, die in Gegenwart des Firmeninhabers derart in den Brief gelegt wurden, daß die Banknoten ein besonderes Packetchen bildeten. Gleich darauf erfolgte die Doppelversiegelung des Briefes, welchem Akte drei Personen beigewohnt haben sollen. Auffallenderweise hat sich bei der in Gegenwart zweier Postbeamten Anfangs voriger Woche erfolgten Oeffnung dieses Briefes durch die Adressaten die unangenehme Thatsache ergeben, daß er wohl die neun Briefmarken, nicht aber auch die 1220 Mark enthielt, statt dessen vielmehr völlig werthlose Papierschnitzel. Der andere Geldbrief ist dagegen unversehrt in die Hände des Adressaten gelangt. Es ist völlig räthselhaft, auf welche Weise das Geld abhanden gekommen ist, und das Dunkel zu lichten, ist man seitens der großherzoglichen Staatsanwaltschaft und der Postverwaltung auf das Eifrigste, wenn auch bis jetzt erfolglos, bemüht. Wie bestimmt verlautet, soll der erbrochene Briefumschlag anders gestempelt sein, als es in dem fraglichen Geschäfte sonst zu geschehen pflegt, d. h. sowohl Petschaft als auch Lackfarbe weichen etwas ab. Man darf auf die weitere Entwickelung dieser Angelegenheit mit Recht gespannt sein, insbesondere auch darauf, ob die Post eventuell für den Schaden aufkommen wird.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices, 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal Str., zwischen Madison und Adams.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Lokal nach Galesburg	† 8.30 V	† 6.10 N
Ottawa, Streator und La Salle	† 8.30 V	† 6.10 N
Rochelle, Rockford und Forreston	† 8.30 V	† 2.05 N
Omaha, Denver, Colo. Springs	* 10.00 V	* 2.15 N
Lokal-Punkte, Illinois u. Iowa	* 11.30 V	* 2.05 N
Galesburg und Quincy	* 11.30 V	* 2.05 N
Clinton, Moline, Rock Island	* 11.30 V	* 2.05 N
Fort Madison und Keokuk	* 11.30 V	* 7.00 V
Ottawa und Streator	† 4.30 N	† 10.35 V
Sterling, Rochelle und Rockford	† 4.30 N	† 10.35 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 5.30 N	* 9.35 V
Fort Worth, Dallas, Houston	* 5.30 N	* 9.35 V
Omaha, C. Bluffs, Nebraska	* 5.50 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.30 N	* 9.25 V
KansasCity, St. Joe u. Leavenworth	* 10.30 N	* 7.00 V
Omaha, Keokuk, Quincy	* 10.30 N	* 7.00 V
Denver, Cripple Creek, Colo.	* 10.30 N	* 8.20 V
Salt Lake, Ogden, California	* 10.30 N	* 8.20 V
Deadwood, Hot Springs, S. D.	* 10.30 N	* 8.20 V
St. Paul und Minneapolis	¶ 10.15 N	† 10.25 N

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags. ¶ Täglich ausgenommen Samstags.

Illinois Zentral-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Zentral-Bahnhof, 12. Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können (mit Ausnahme des N. O. Postzuges) ebenfalls an der 22. Str.-, 39. Str.-, Hyde Park- und 63. Straße-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office, 99 Adams Str. und Auditorium-Hotel.

Durchgehende Züge—	Abfahrt	Ankunft
New Orleans & Memphis Limited	* 4.10 N	* 11.50 V
Jacksonville, Fla.	* 4.10 N	* 11.50 V
Monticello und Decatur	* 4.10 N	* 11.50 V
St. Louis Diamond Spezial	* 10.10 N	* 7.35 V
St. Louis Daylight Spezial	* 11.04 V	* 4.35 N
Springfield & Decatur	* 11.04 V	* 4.35 N
Cairo, Tagzug	‖ 8.30 V	‖ 7.00 N
Springfield & Decatur	* 10.10 N	* 7.35 V
New Orleans Postzug	* 2.50 V	* 12.50 V
Bloomington & Chatsworth	‖ 4.10 N	‖ 11.50 V
Chicago & New Orleans Expreß	* 8.40 N	* 8.00 V
Gilman & Kankakee	* 3.05 N	* 10.00 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	* 3.30 N	* 10.10 V
Rockford, Dubuque & Sioux City	a 11.45 N	* 6.50 V
Rockford Passagierzug	* 2.25 N	* 10.00 V
Rockford, Dubuque und Lyle	‖ 10.10 V	‖ 7.20 N
Rockford & Freeport Expreß	‖ 6.30 N	....
Dubuque & Freeport	......	‖ 1.30 N

a Samstag Nacht nur bis Dubuque. *Täglich. ‖Täglich, ausgenommen Sonntags.

Chicago & Erie-Eisenbahn.



Ticket-Offices: 242 S. Clark, Auditorium Hotel und Dearborn-Station, Polk u. Dearborn.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Lokal	† 7.00 V	† 7.45 N
New York & Boston	* 3.00 N	* 5.00 N
Jamestown & Buffalo	* 3.00 N	* 5.00 N
North Judson Accomodation	* 4.10 N	* 10.00 V
New York & Boston	* 9.20 N	* 8.00 V
Columbus & Norfolk, Va.	* 9.20 N	* 8.00 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

Nickel Plate. — Die New York, Chicago und St. Louis-Eisenbahn.

Bahnhof: Zwölfte Str.-Viadukt, Ecke Clark Str.

Alle Züge täglich.	Abf.	Ank.
New York & Boston Expreß	10.25 V	9.00 N
New York & Eastern Expreß	2.00 N	4.35 N
New York & Boston Expreß	10.15 N	7.55 V

Für Raten und Schlafwagen-Akkommodation sprecht vor oder adressirt: Henry Thorne, Ticket-Agent, 111 Adams Str., Chicago, Ill. Telephon Main 2389.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.	Abfahrt	Ankunft
Lokal	† 8.00 V	† 5.30 N
New York und Washington Vestibuled Expreß	* 10.25 V	* 10.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	* 10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.30 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.

CHICAGO GREAT WESTERN RY.

"The Maple Leaf Route."

Grand Central Station, 5. Ave. und Harrison Straße. City Office: 115 Adams. Telephon 2380 Main.

*Täglich. †Ausgen. Sonntags.	Abfahrt	Ankunft
Minneapolis, St. Paul, Dubuque, Kansas City, St. Joseph, Des Moines, Marshalltown	† 6.45 V	† 11.00 N
	* 6.30 N	* 9.30 V
	* 10.30 N	* 7.30 [illegible]
Sycamore und Byron Local	* 3.10 N	* 10.25 V

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 101 Adams Street.

*Daily. †Ex.Sun. aTues.only. bMon.only.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.00 PM
Kansas City, Denver & California	*	6.00 PM	9.25 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.30 PM	8.00 AM
Springfield & St. Louis Day Local	*	8.00 AM	9.10 PM
St. Louis Limited	*	11.08 AM	4.35 PM
Sunset Limited to California		a 1.30 PM	b 4.00 PM
St. Louis "Palace Express"	*	9.00 PM	7.30 AM
St. Louis & Springfield Midnight Special	*	11.30 PM	8.00 AM
Peoria Limited	†	11.08 AM	4.35 PM
Peoria Fast Mail	†	6.00 PM	1.00 PM
Peoria Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	5.00 PM	† 10.20 AM

Mark Twain „abroad“.

Eine Mischung von Jugendübermuth und Altersreife gibt Mark Twain's neuestem Buche „More Tramps Abroad“ ein eigenartiges anziehendes Gepräge.

Im ersten Theil seiner Weltumsegelung (richtiger seiner Reise durch den Bereich der englischen Zunge) erlebte Mark Twain eine große Enttäuschung. In Honolulu war die Cholera ausgebrochen. Er hatte sich gerade auf diese Stadt gefreut, in der er vor achtundzwanzig Jahren frohe Tage verlebt hatte. Er sehnte sich danach, sein Auge an ihrem Liebreiz zu weiden und alten Freunden die Hand zu schütteln, aber das mußte er sich versagen, denn der Kapitän hatte strengsten Befehl erhalten, nur solche Passagiere landen zu lassen, die in Honolulu bleiben wollten.

In Sidney, Melbourne, Adelaide und den vielen anderen australischen Städten, in denen er seine Vorlesungen hielt, hatte er das Gefühl, als befinde er sich auf heimathlichem Boden. „Die Australier“, sagt er, „unterscheiden sich von uns weder in ihrer Kleidung, Haltung, Bewegung, der Aussprache des Englischen, noch sonst in seinem ganzen Sein und Wesen. Hin und wieder verrathen sie zwar ihren englischen Ursprung durch flüchtige Anklänge, allein diese sind nicht genugsam ausgeprägt, um ohne scharfe Beobachtung bemerkbar zu sein. Die Australier haben eine große Leichtigkeit in den geselligen Formen und sind, unmittelbar nachdem man ihnen vorgestellt ist, herzlich und vertraulich. Das ist echt amerikanisch! Man könnte übrigens auch sagen: sie haben das Wohlwollen der Engländer, aber ohne deren selbstbewußte Zurückhaltung.“

Mark Twain erblickt den Grund dieser Ungezwungenheit des Verkehrs in der demokratischen Gesinnung der Australier. Und er hat Recht; zugeknöpfte Steifheit pflegt das Kind der Standesvorurtheile und Standesunterschiede zu sein.

Naturgemäß hat Mark Twain eine große Sympathie mit dieser demokratischen Ader der Australier. Aber dennoch billigt er nicht die Wünsche derer, die zwischen den Kolonien und dem Mutterlande das Tischtuch durchschneiden wollen. Er sagt, „wir hatten an Bord viele Freunde der australischen Föderation. Diese hegen die feste Zuversicht, der ersehnte Tag sei nicht mehr fern. Doch scheint es außer ihnen auch noch eine Partei zu geben, die sich ganz und gar von Großbritannien loslösen und ein selbstständiges Hauswesen gründen möchte. Ich halte diese Idee für unverständig. Sie deuten auf das Beispiel der Ver. Staaten; aber ihre Zustände scheinen mir ganz anders zu sein, als die unseren waren. Australien regiert sich selbst; es erleidet keinerlei Einmischung in seine Angelegenheiten; sein Handel und sein Gewerbe werden nicht gedrückt. Hätten wir uns dazumal in ähnlicher Lage befunden, wir wären nicht abgefallen.“

In Neuseeland waren es vornehmlich die Eingeborenen, die sein Interesse in Anspruch nahmen. Die Eingeborenen Australiens gehören schon fast ganz zu den ausgestorbenen Rassen. — Wir wähnten, die Maoris seien ebenfalls, wenn auch nicht mit jener rapiden Geschwindigkeit, im Aussterben begriffen. Allein Mark Twain erfuhr aus zuverlässiger Quelle, daß ihre Zahl wieder zunimmt. Sie standen bei der Ankunft der Weißen auf einer höheren Kulturstufe als die Australier und Tasmanier. Dieses befähigte sie, dem zersetzenden Einfluß der europäischen Zivilisation einen stärkeren Widerstand entgegenzustellen. Sie zwangen den Eindringlingen eine gewisse Hochachtung ab, die sich die übrigen wilden Völker nicht zu ertrotzen vermochten. Und so kam es, daß sie einen großen Theil ihres Landes behielten und zwar keineswegs den schlechtesten, daß sie den nämlichen Rechtsschutz genießen wie die Weißen und jetzt auch Sitz und Stimme in der Landesverwaltung haben.

Aber nicht nur den Wilden, sondern auch den Frauen räumt bekanntlich Neuseeland eine bevorzugte Stellung ein. Diese Thatsache veranlaßt Twain zu einer Philippika, die keine Unklarheit über seine Stellung zur Frauenfrage zuläßt. Er schreibt: „Daheim (also in den Ver. Staaten) behauptet man, die Frauen könnten deshalb nicht zur Wahl zugelassen werden, weil man sie auf dem Wege zum Wahlort nicht vor Insulten schützen könne (?). Nun aber bezeugt der offizielle neuseeländische Bericht, daß die Wahlen still und geordnet verlaufen und nirgends den Frauen eine Beleidigung zugefügt wird.“

„Die Männer“, fährt er fort, „sollten doch endlich anfangen, eine Spur von Hochachtung für ihre Mütter, Gattinnen und Schwestern zu fühlen. Die Frauen verdienen das; sie haben sich vortrefflich gehalten. Sie fegten eine Menge ungerechter Gesetze aus dem amerikanischen Staatenbuch im Laufe von siebenundvierzig Jahren. In dieser kurzen Zeit befreiten sie sich aus ihrer Leibeigenschaft — in den wesentlichsten Punkten. Ohne Blutvergießen hätten die Männer in dieser kleinen Frist das nicht zu Sande gebracht. Die Frauen erreichen ihre Zwecke nicht nur durch eine friedliche, sondern auch segensreiche Revolution, und der Durchschnittsmann sollte nun endlich zu der Einsicht kommen, daß sie Muth, Thatkraft, Beharrlichkeit und Stärke haben, aber es hält überhaupt schwer, eine Durchschnittsmann zu irgend einer Einsicht zu bringen.“

Mark Twain findet die Welt viel amüsanter, seitdem die Frauen aus ihre passiven Stellung herausgetreten sind. Und in der That, man kann dem letzten Jahrzehnt viel Schlechtes nachsagen, aber langweilig war es nicht, die Zeit macht keine Anstalt, mit einer Schlafmütze auf dem Kopf in's neue Jahrhundert hineinzuschlummern.

Kraftverbrauch beim Radfahren.

Ueber den Kraftverbrauch des Radfahrers im Vergleich zum Fußgänger hat Leo. Zuntz durch Versuche im physiologischen Laboratorium der Berliner Thierärztlichen Hochschule einige Gesichtspunkte gewonnen, die mit den praktischen Erfahrungen ziemlich übereinstimmen. Als Maß für den geleisteten Kraftaufwand diente der Verbrauch an Sauerstoff bei der Athmung während des Fahrens und Gehens. Um die eingeathmete Luftmenge genau messen zu können, war auf der Lenkstange ein Gasmesser so angebracht, daß er das Gleichgewicht nicht störte. Rad nebst Gasmesser wogen 21,5 Kilogramm, die Versuchsperson 70 Kilogramm. Die Versuche ergaben, daß bei einer Geschwingikeit von 15 Kilometern in der Stunde, also bei einer bequemen Durchschnitsgangart, der Sauerstoffverbrauch nur um 6 Prozent größer war, als bei einer Geschwindigkeit von kaum 9 Kilometern. Wurde dagegen die Geschwingdigkeit auf 21,5 Kilometer in der Stunde gesteigert, so stieg der Verbrauch von Sauerstoff gegenüber der mittleren Gangart um etwa 10 Prozent. Um eine unmittelbare Vergleichung zu ermöglichen, wurden auch eine Reihe von Gehversuchen in verschiedener Gangart ausgeführt. Es wurde dabei angenommen, daß ein Radfahrer-Tempo von 15 Kilometern in der Stunde 6 Kilometern Marschleistung eines guten Fußgängers entspräche. Es stellt sich heraus, daß bei 6 Kilometer für den Fußgänger und 15 Kilometer für den Radfahrer dieser 72, der Fußgänger aber nur 59 Liter Sauerstoff in der Stunde verbrauchte. Die Zahlen zeigen, daß im Allgemeinen die Anstrengung des Radfahrens unterschätzt wird. Eine Stunde Radfahren erfordert also 22 Prozent mehr Kraft, als eine Stunde Wanderns. Wie weitere Versuche lehrten, verbraucht bei größeren Geschwindigkeiten der Luftwiderstand den größten Theil der Kraft des Radfahrers.

Die schwarzen Studenten.

Ein neuartiger Studentenverein wurde vor Kurzem in Paris gegründet. Seit mehreren Jahren strömen aus allen Welttheilen auch Diejenigen, welche amn einst „Wild“ nannte, zu den europäischen Hochschulen, um sich hier die Waffen der Zivilisation anzueignen und sie bei passender Gelegenheit gegen die höherstehende Rasse der Weißen zu richten. In Paris ist die Zahl dieser „Wilden“ so groß geworden, daß man, um einen tiefgefühlten Bedürfniß zu entsprechen, an die Gründung eines „schwarzen Studentenvereins“ denken mußte. Obwohl sämmtlich schwarz, weisen die Vereinsbrüder doch die verschiedensten Farben auf, d. h. alle Abstufungen der schwarzen Farbe, von dem tiefschwarzen Vereinspräsidenten Benito Sylva, einem geborenen Haytianer, und dem weniger schwarzen Flügeladjutanten Meneliks bis zu Mulatten und noch hellfarbigen Mischlingen. Der Verein begann seine Thätigkeit mit einem feierlichen — Frühschoppen; man beschloß, vierteljährlich ein Symposion der Negerjugend zu veranstalten, zu welchem auch weiße Gäste Zutritt erhalten sollen, aber nur solche, die sich durch Wort und Schrift um die schwarze Rasse Verdienste erworben haben.

Lest die Sonntagsbeilage der Abendpost.